Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.
http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.
http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

DIPLOMARBEIT

ROOFING ARENA WIEN

ÜBERDACHUNG DER ARENA WIEN IN LEICHTBAUWEISE

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung von

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.techn. Michael Seidel

E253/5 Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung für Hochbau, Konstruktion, Installation und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Benedikt Schlager, BSc.
Matr.Nr. 0525636
Schottenfeldgasse 1/8
1070 Wien

Wien, Oktober 2015

Für meine Eltern Irma und Helmut Schlager.

Kurzfassung

Gegenstand dieser Arbeit ist ein Entwurf für die Überdachung und Neugestaltung des Open-Air-Bereiches der Arena Wien.

Die Möglichkeit den Open-Air-Bereich der Arena auch bei Schlechtwetter nützen zu können ist für den Verein eine willkommene Chance die Festivalzeit früher im Jahr zu beginnen und später zu beenden. Schlecht ablaufendes Regenwasser am tiefsten Punkt des Zuschauerraumes macht ein Betreten bei Regen unmöglich und mindert somit das Vergnügen an Konzerten und Veranstaltungen.

Das Ziel dieser Arbeit ist daher einen Entwurf für eine Überdachung zu entwickeln, der die schützenswerten Backsteinbauten respektiert, jedoch seine schützende Hand über die von der Zeit stark in Mitleidenschaft gezogene Bausubstanz legt.
Die Neugestaltung des Freiraumes soll harmonisch mit dem Dach in Einklang stehen, neue Perspektiven ermögliche und die aktuellen Problemstellen beheben.

Anhand von Arbeitsmodellen in unterschiedlichen Maßstäben wurden die technischen Möglichkeiten ausgelotet und die Formfindung vorangetrieben. Funktionsmodelle von einzelnen Tragwerksteilen wurden angefertigt um sie später im Gesamtsystem anzuwenden oder auf ihre Gebrauchstauglichkeit in diesem speziellen Fall zu untersuchen.

Das Ergebnis ist eine Dachkonstruktion, die Dank zweierlei Konstruktionsmethoden die Möglichkeit bietet mit geringem Materialaufwand große Spannweiten zu überbrücken und gleichzeitig einzudecken.
Des weiteren wurde eine funktionelle Freiraumgestaltung geschaffen, die die Ansprüche des Schauplatzes vollends erfüllt und mit dem Dach gemeinsam ein stimmiges Bild erzeugt.

Abstract

The object of this thesis is to develop a canopy for the open-air location of the Arena Wien and to recreate the landscape of its court.

The possibility to use the open-air-area of the Arena Wien even under bad weather conditions would be a great chance for the club to extend the periode of open-air festivals from spring to autumn.
At the lowest point of the audience-area there is no possibility for rain water to drain sothat guest can not use that erea. This makes it hard to enjoy concerts and events.

The aim of this thesis is to develop a canopy that respects the old brick walls and does not touch consisting buildings, but at the same time helps the conserve the historic buildings.

The renewing of the landscape inside the court must cooperate with the canopy, open new views and must remove all the consisting failures.

The technical posibilities were fathomed by building working models in differnt sizes that also helped to find the form.

Functunal models of single parts of the carrying stucture where built to proove them later in the whole model and to find out if they where useful in that speciffic case.

The result is a canopy that offers the possibility to span wide expanses with very low amount of material and cover wide areas at the same time.
Further a functional landscape was built that fulfills all the demands of an open-air-area and creates a harmonic picture in combination with the roof.

	Kurzfassung	5
	Abstract	7
	Einleitung	13
1	**Der Schlachthof St. Marx**	17
1.1	Entstehung und Entwicklung des Zentralviehmarktes	18
1.2	Das Leben im Schlachthof	24
2	**FÜR ALLE - Selbstverwaltete Kulturinitiativen**	33
2.1	Kulturzentrum Spittelberg - Amerlinghaus	34
2.2	WUK - Werkstätten- und Kulturhaus	38
2.3	Besetzungsbewegung international	42
2.3.1	Kopenhagen	42
2.3.2	Berlin	44
2.3.3	Barcelona	46
3	**BESETZT - Vom Schlachthof zur Bühne**	51
3.1	Das Arena-Programm der Wiener Festwochen	52
3.2	Abschlussveranstaltung und Aufruf zur Besetzung	54
3.3	100 Tage Selbstverwaltung	56
3.4	Kapitulation und Umzug	58
4	**Arena heute**	63
4.1	Geduldet von der Stadt - gliebt von der Jugend	64
4.2	Bestand	66
4.3	Veranstaltungen	84
4.4	Defizite	86

5 Entwurf 93
5.1 Konzept 94
5.2 Ausarbeitung 108

Projektdaten 127
Abbildungsverzeichnis 128
Literaturverzeichnis 129
Danksagung 130

Einleitung

Die Arena Wien, Österreichs größtes alternatives Kultur- und Kommunikationszentrum, lockt durch das breite Spektrum an Veranstaltungen unzählige Kulturinteressierte auf ihr Gelände.
Der Open-Air Bereich der Arena umfasst mehr als 2300m^2 und ist besonderns in den Sommermonaten Schauplatz zahlreicher Veranstaltungen.
Neben Konzerten internationaler Superstars versteht das Ambiente auch bei Parties und Sommerkino zu begeistern. Historische Ziegelgebäude, der von weitem sichtbare Schornstein sowie die zum Verweilen einladende Sitzwiese sorgen für ein unverkennbares Flair.
Einzig das Wetter konnte bisher einen negativen Einfluss auf den Ausgang einer solchen Veranstaltung nehmen.
Um wetterbedingten Unterbrechungen zukünftig entgegenwirken zu können, beschäftigt sich diese Diplomarbeit mit dem Entwurf einer Überdachung des gesamten Freigeländes. Ebendiese soll in Kombination mit dem neugestalteten Areal nicht nur eine funktionale Bereicherung für den Kulturstandort der Arena Wien darstellen, sondern auch für ein besonderes räumliches Erlebnis sorgen.

Über skizzenhafte Überlegungen vor Ort, zahlreiche Modellstudien sowie digitale Simulationen ist letztendlich ein Entwurf entstanden, der sich textiler Leichtbauweise bedient.
Nicht nur die Möglichkeit die vorliegenden großen Spannweiten Ressourcen schonend überbrücken zu können, sondern auch der umweltbewusste Umgang mit Materialien sind Vorteile dieser Bauweise.
Jeweils zwei gelenkig gelagerte Pylonen tragen ein Bogenträgerpaar, welches ein Textil fasst, das durch Unterspannung zwei Hochpunkte erzeugt. Der darunter entstehende Raum, der mit der Neugestaltung des Areals ein schlüssiges Gesamtbild ergibt, öffnet sich zu den Rändern hin und ermöglicht Ausblicke in alle Richtungen.

Diese Arbeit setzt sich aus 5 Hauptteilen zusammen. Das erste Kapitel befasst sich mit dem Leben und Alltag im alten Schlachthof St. Marx. Danach werden einige Kulturinitiativen unter Selbstverwaltung beschrieben wie auch die Arena entstand. Die Besetzung der Arena und der dadurch vorangetriebene Umbruch des Denkens in der Stadtverwaltung und die Beschriebung der Arena heute bilden die Basis für den in Kapitel fünf dargelegten Entwurf.

Abb. 1: Mastschwein am Weg zur Schlachtung

Der Schlachthof St. Marx

1 Der Schlachthof St. Marx

Für die Entstehung des späteren Zentrums für alternative Jugendkultur, der Arena Wien, spielt der Schlachthof St.Marx eine wegweisende Rolle.
Einst außerhalb der Mauern Wiens gegründet um den wachsende Bedarf an Nahrunsmittel für den immer größer werdenen Ballungsraum zu decken, erfuhr der in mehreren Etappen ausgebaute Betrieb gegen Ende seines Daseins eine wegweisene und revolutionäre Wende.
Neben dem Pferdemarkt in Margareten, welcher mit Pferden, Eseln, Maultieren und Mauleseln handelte und der einzige Markt im Gemeindegebiet Wiens war, waren der Schweinemarkt, der im heutigen Bereich des Lobkowitzplatzes angesiedelt war und der Schlachthof St. Marx die einzigen Fleischverarbeitenden Großbetriebe Wiens. [1]
Im Mittelalter wurde die Fleischverarbeitung am Ochsengries abgewickelt, wo damals die aus Ungarn kommenden Ochsen gesammelt wurden.
Erst im 18. Jahrhundert wurde der Ochsenmarkt nach St. Marx vor den Linienwall verlegt. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Ecke Schlachthausgasse -Viehmarktgasse das erste Schlachthaus St. Marx errichtet. [2]

Abb. 2: Lage im 3. Bezirk

1.1 Entstehung und Entwicklung des Zentralviehmarktes

Der neue Schlachthof St.Marx etablierte sich schnell zum Zentrum der Fleisch verarbeitenden Industrie und wurde etappenweise durch weitere Zubauten ergänzt.
Um Lebendvieh, das aus Ungarn, Galizien, Serbien und Bosnien sowie den deutschsprachigen Ländern der Monarchie bis zum Weiterverkauf oder ihrer Schlachtung artgerecht halten zu können, wurde 1884 der Zentralviehmarkt errichtet. [3]
Zwei Sandsteingruppen von Anton Schmidgruber zierten die Toranlage und zeigen Stiere. Noch heute steht das Tor in der Viehmarktgasse im 3. Wiener Gemeindebezirk und steht unter Denkmalschutz (Abb. 3). [5]
Aus Aufzeichnungen des Magistrats aus dem Jahre 1889 geht hervor, dass von den 256.641 in St.Marx aufgetriebenen Ochsen, Stieren, Kühen und Büffeln
124.327 Stück aus Ungarn
71.236 Stück aus den deutschsprachigen Ländern der Monarchie
65.532 Stück aus Galizien und
4.547 Stück aus Serbien und Bosnien stammten. [3]

Anfang des 20. Jahrhunderts erfolge in weiterer Ausbaustufe der Schweineschlachthof und der Auslandsschlachthof, welche sich alle auf einem Areal von rund 470.000m^2 befanden.
Gut die Hälfte aller Schweine, die im Schweineschlachthof verarbeitet wurden stammten aus Ungarn und seinen Nachbarländern. Woher der Rest der hier gehandelten Kleintiere stammte wurde nicht dokumentiert. [3]
Noch zu zeiten der Monarchie wurde nahe des Schwedenplatzes auf den Brücken geschlachtet, da man hier fließend Wasser hatte um Blut und andere nicht verwertbare Teile rasch entsorgen zu können.
In der ersten hälfte des 16. Jahrhunderts wurde das Schlachten auf Brücken eingestellt und auf Plätze entlang von Flüssen verlagert.
Kurz darauf wurde das erste Schweineschlachthaus am heutigen Franz-Josefs-Kai errichtet.
1846 wurde mit dem Bau städtischer Schlachthäuser begonnen und bereits 1848 waren die neu errichteten Zentren St. Marx und Gumpendorf fertiggestellt, konnten aber erst 1851 in Betrieb genommen werden. [4]
Mit dem Gesetz von 1873, das den Schlachthofzwang verkündete wurden weitere Bauten errichtet.

Abb. 3: Das denkmalgeschützte Tor zum Zentralviehmarkt

Als 1872 durch die Errichtung einer eigenen Schlachthausbahn die Transport-Infrastruktur deutlich verbessert wurde, war man rasch an die kapazitären Grenzen des peu á peu gewachsenen Marktes geraten. So wurde 1877 der Ausbau und die deutliche Vergrößerung mit Neubauten beschlossen. [1]
Im Zuge dieser Bautätigkeiten wurde zwischen den Jahren 1888 und 1892 das Schlachthaus Sankt Marx auf dem Areal des Zentralviehmarkts neu errichtet.
Da sich Teile des Viehmarktes außerhalb des Linienwalls befanden, musste dieser teilweise abgetragen und weiter entfernt wieder aufgabut werden.
In dieser Erweiterungsphase entstand auch die Rinderhalle, heute Marx Halle, welche als erste Schmiedeeisenkonstruktion Wiens in die Geschichtsbücher einging. [6]
Weitere Um- und Zubauten in den folgenden Jahrzehnten erweiterten das Gelände stetig und in der Zwischenkriegszeit erlange es den Höhepunkt seiner Bedeutung für die Fleischversorgung Wiens (Abb. 4).
Neben einem weiteren Großprojekt im 10. Wiener Gemeindebezirk, dem aus mehreren Einzelgebäuden bestehenden Zentral-Pferdeschlachthaus wurde Anfang des 20, Jahrhunderts, genauer im Jahre 1908 auch der Bau des Schweineschlachthofes auf dem Areal des Zentralviehmarktes beschlossen.
Dieses war an der Kreuzung Franzosengraben und Baumgasse bereits im Februrauar 1910 fertiggestellt und im Juni erfolgte die Eröffnung.
Dieser Standort sollte in der Geschichte der heutigen Arena Wien noch eine große Rolle spielen.

Um die in der Zeit des Ersten Weltkrieges entstandenen Mängel und aufgeschobenen Instandhaltungsarbeiten abzuarbeiten benötigte man einige Jahre.
Wegen des Weltkrieges aufgeschoben, erfolgte 1916 der nächste Zubau in Form des Auslandsschlachthofes samt Kontumazanlage und wurde auf Grund der finanziellen Lage, Material- und Personalmangels erst 1922 fertig gestellt. [7]
In der Kontumazanlage, für die sich nach dem zweiten Weltkrieg allgemein der Name Auslandsschlachthof einbürgerte, wurde krankes oder krankheitsverdächtiges Vieh gehandelt und geschlachtet.
Das zur selben Zeit aufgelassene Pferdeschlachthaus in Simmering, wurde zu einem Obdachlosenheim umfunktioniert. Pferdeschlachtung sowie Großhandel mit Pferdefleisch wurde somit ab diesem Zeitpunkt auch nach St. Marx verlagert. [1]

Abb. 4: Stallungen das Zentralviehmarktes mit Angestelltem um 1900

Um die heimischen Streitkräfte in den Kampfgebieten ausreichend versorgen zu können wurde der Kontumazschlachthof verwendet um ukrainische Rinder zu schlachten und von Wien aus über das ganze Reich zu verteilen. 1942 wurde zu diesem Zwecke eigens ein Kühlhaus mit Anschluss an die Schlachthausbahn errichtet. [8]
Während der Bombardements der alliierten Streitmächte im Zweiten Weltkrieg wurde auch das Areal des Zentralviehmarktes und des Schlachthofes nicht verschont. Sowohl Luftangriffe als auch Bodenkämpfe richteten schwere Schäden an.
Das Schlachthaus St. Marx war weitgehend zerstört und somit in dieser Zeit kaum nutzbar.
Unter Anderem wurde ein in sechs Meter Tiefe liegender Kanal unter der Schweineverkaufshalle durch einen Bombentreffer zerstört und musste 1947 mühevoll saniert werden (Abb. 5). [8]
Nach Erhebungen des Stadtbauamtes waren nach Kriegsende insgesamt 46.862 Gebäude im Stadtraum Wiens durch Kriegshandlungen beschädigt, wovon 6.214 Gebäude vollständig zerstört waren.
Das entsprach in etwa 41% des Gesamtbestandes an Gebäuden zu der damaligen Zeit.
Zahlreiche Industriebetriebe sowie alle Donaubrücken und fast alle Brücken über den Donaukanal und alle großen Bahnhöfe waren zerstört (Abb. 6). [9]

Nach dem Ende des Krieges wurde das Areal von den Besatzungsmächten in Anspruch genommen und langsam begann der Wiederaufbau.
Im Jahre 1954 wurden bereits wieder rund 80.000 Rinder, 3.500 Kälber und 1.600 Schafe geschlachtet. 175.000 Schweine wurden im Schweineschlachthof verarbeitet und im Auslandsschlachthof, wie die Wiener Kontumazanlage nun bezeichnet wurde, kamen rund 14.500 Pferde, 2.300 Fohlen, 4.500 Rinder und 120.000 Schweine zur Verarbeitung. [10]
Die steigende Konkurrenz privater Schlachthöfe und die teilweise noch desolaten und veralteten Bauten ließen den Schlachthof zusehens an Bedeutung verlieren.
Durch das im Jahre 1975 neu eröffnete Fleischzentrum unweit des Zentralviehmarktes wurde der Schlachthof nun endgültig ersetzt.

1997 wurde dieses Zentrum auf Grund einer notwendigen Sanierung, die aber einen Fehler in der Finanzierung aufwieß, der nicht den EU-Richtlinien entsprach, geschlossen.
Bis 2007 wurde des Fleischzentrum noch als Großmarkt und Zerlegebetrieb geführt, danach aber in ein neues Fleischzentrum im GRoßmarkt Inzersdorf übersiedelt.

Abb. 5: Kanalsanierung nach einem Bombentreffer 1947

Abb. 6: Eingestürzte Schwedenbrücke, 1945

1.2 Das Leben im Schlachthof

Nach Inkrafttreten des Gesetzes zum Schlachthofzwang wurden sukzessive alle zuvor gebildeten Schlachtpläze geschlossen. [2]
Nachdem anfangs das Schlachten von Vieh auf Brücken stattgefunden hat, da hier fließend Wasser zur Verfügung stand um Schlachtabfälle und Blut einfach direkt in den Fluss zu spülen, wurden übergangsmäßig überdachte Schlachtbänke auf öffentlichen Plätzen in der Nähe von Gewässern geschaffen.
Erst als das 1873 beschlossene Gesetz tatsächlich umgesetzt wurde und Schlachthöfe errichtet worden waren, endete die Ära des Freiluftschlachters.
Von nun an versammelten sich Wiens Fleischer im neu geschaffenen Schlachthof zu St. Marx.
Dieser war nach seiner Errichtung und Inbetriebnahme im Jahre 1851 einer der modernsten und größten seiner Art in ganz Europa. [7]
Die Ausbildung zum Lehrberuf, der seit dem frühen Mittelalter hoch angesehen war und seine Zunft meist in Stadtvierteln konzentrierte, dauerte etwa ein bis zwei Jahre und unterschied nach Art der späteren Tätigkeit.
Die Abschlussprüfung bestand meist aus der Taxierung des Lebendgewichtes eines Schlachttieres, der fachgerechten Schlachtung und Zerlegung und aus der gesundheitlichen Prüfung. [11]

Spezialisten des Fleischerhandwerks waren Küter,die das Schlachten, Ausweiden und die Verarbeitung der Innereien übernahmen, Wurstmetzger, Garbrater, die warme Imbisse und Würste, jedoch aber kein Frischfleisch verkauften, die Speckschneider, die Schinken und Speck anboten, und nicht zuletzt die Hausschlachter; sie schlachteten, zerwirkten und verarbeiteten für Bauernfamilien auf deren landwirtschaftlichen Höfen, für Bürger in deren Häusern, für Gäste in den Wirtshäusern und zum eigenen Bedarf. Sie durften jedoch kein Fleisch verkaufen. [11]

Wie jede Zunft trägt der Fleischer seine eigene Arbeitskleidung: Gummistiefel,eine lange, wasserundurchlässige Fleischerschürze, eine Kopfbedeckung und eine Messertasche schützen den Arbeiter vor Verschmutzung, Sicherheitskleidung wie schnittsichere Weste und Handschuhe tragen maßgeblich zur Sicherheit bei (Abb. 7).
Die scharfen, langen Fleischermesser waren und sind eine große Gefahrenquelle und müssen mit größter Vorsicht bedient werden. [11]

Abb. 7: Arbeiter mit Schweinehälften um 1900

Der Schlachthofbetrieb, der sich zu Zeiten seiner größten Ausdehnung auf etwa 470.000m^2 erstreckte, bot für eine Menge von Berufen Arbeitsplätze.
So ist überliefert, dass in den Jahren 1934 bis 1938 alleine 560 Markthelfer am Gelände tätig waren.
Neben den ausgebildeten Schlachtern fanden eine Unzahl von Aushilfskräften Beschäftigung als Viehtreiber, Stallburschen oder Reinigungspersonal.
Veterinärmedizinisches Personal führte bei der Anlieferung des Schlacht- und Marktviehs Untersuchungen der Gesundheit durch um Krankheits- und Seuchenausbreitung zu verhindern (Abb. 8).
Da auf dem Gelände unmengen von Vieh auf engem Raum zusammenlebten, musste größter Wert auf Hygiene gelegt werden. [7]
Um die unzähligen Stallungen auf Vordermann zu bringen war eine Brigade von Stallarbeiter notwendig.
Neben der Rinderhalle, die mit 224 Metern Länge, 114 Metern Breite und einer Firsthöhe von 16 Metern Platz für 6.000 Rinder bot, fasste die Kälberhalle mit 86 Metern Länge und 64 Metern Breite Platz für 15.000 tote oder 4.500 lebende Kälber.
Die Schafhalle mit 77 Metern Länge und 51 Metern Breite besaß einen Fassungsraum für 6000 Schafe.

Die Schweinehalle, die wie alle anderen Bauten auf diesem Gelände ein Backsteinbau war bestand aus zwei dreischiffigen Hallen mit 156 Metern Länge und 55 Metern Breite und besaßen zusammen einen Fassungsraum für 11.000 Schweine.
Zwischen den beiden Hallen, die die Schweinehallen bildeten befand sich ein 140 Meter langer und 11 Meter breiter Hof.
Zusätzlich bestanden noch Stallungen für 4954 Rinder, 9500 Fettschweine und 2800 Jungschweine. [2]

Abb. 8: Tierarzt bei der Viehbeschau

Der Großteil des Schlacht- und Marktviehs stammte seit jeher aus Ungarn und den angrenzenden Nachbarländern. Ursprünglich wurden die Tiere von Ungarn aus auf den Viehmarkt getrieben.
Erst mit dem Ausbau der Bahnstrecken wurde das Vieh zunehmend per Bahn nach Wien transportiert (Abb. 9). Ein kurzes Wegstück vom jeweiligen Entladebahnhof zum Zentralviehmarkt musste das Vieh noch durch die Stadt getrieben werden.
Auf Grund der Weltausstellung von 1873 drängte die Stadt Wien auf ein Verbot des Viehtriebes durch bewohntes Gebiet. Als Alternative blieb nur der Anschluss an das bestehende Eisenbahnnetz durch die neue Schlachthausbahn und den Bahnhof St. Marx. [8]

Um seuchenkranke oder verdächtige, matte oder verunglückte Schweine rasch an Ort und Stelle notschlachten und somit die Gefahr der Seuchenausbreitung minimieren zu können, wurde 1899 ein einfacher Holzbau errichtet und als Notstechbrücke bezeichnet. In weiteremLaufe wurde auch Fleischhackern, die keinen eigenen Schlachthof besaßen erlaubt, die Notstechbrücke zu benützen, wodurch der ursprüngliche Bau rasch zu klein geworden war und somit immer wieder vergrößert werden musste.

In diesem Provisorium wurden in den letzten Jahren vor der Eröffnung des städtischen Schweineschlachthauses 1910 jährlich rund 45.000 bis 50.000 Schweine geschlachtet. [12]

Immer wieder kam es vor, dass Amtstierärzte bei ihren Untersuchungen Erkrankungen bei den Tieren feststellten, vor allem die Maul- und Klauenseuche. Bei öfterem Auftreten dieser Krankheit mussten immer wieder Marktsperren verhängt werden. Alle krankheitsverdächtigen Tiere wurden ausgesondert und in die benachbarte Wiener Kontumazanlage überstellt. Durch diese Konsequenz bei der Vermeidung von Ansteckungen konnte Schlachtvieh über den Zentralviehmarkt auch nach Deutschland, Italien und in die Tschechoslowakei exportiert werden. 1925 allerdings stockte dieser Export durch das Inkrafttreten eines Tierseuchenübereinkommens mit den oben genannten Staaten. [12]

Abb. 9: Viehtransport per Bahn

Abb. 10: Hausbesetzer

FÜR ALLE - Selbstverwaltete Kulturinitiativen

2 Selbstverwaltete Kulturinitiativen

Nach der Übersiedelung des neuen Fleischzentrums und der damit verbundenen Schließung des Schlachthofes am alten Areal des Zentralviehmarktes im Jahre 1975 lag das Gelände mit all seinen verlassenen Bauten brach. Dieses Urteil ereilte in den 70er- und frühen 80er-Jahren viele ehemalige Industriebauten. Die damals gängige Verfahrensart der Schleifung versetzte zunehmend die Bevölkerung in Rage und führte bald zu Gegenbewegungen.

Als nach der Schlussveranstaltung der Wiener Festwochen im Jahre 1976, die am Gelände des Auslandsschlachthofes unter dem Titel **Arena** stattfand, Künstler und Intellektuelle dazu aufriefen den alten Schlachthof als Protest gegen die geplante Schleifung des Geländesnicht zu verlasse, ging ein Lauffeuer durch die Besucherreihen und veranlasste sie dazu dem Aufruf zu folgen.

Das Anfang der 1970er-Jahre ebenfalls vom Abriss bedrohte **Amerlinghaus** am Spittelberg im siebten Wiender Gemeindebezirk veranlasste eine Gruppe von Architekten und Architekturstudenten dazu eine Interessengemeinschaft zum Schutz und der Erhaltung der alten Bausubstanz zu gründen und gegen die Pläne der Stadtverwaltung anzukämpfen.

Die alte Lokomotivfabrik und spätere Technologische Gewerbemuseum im neunten Wiener Gemeindebezirk sollte ebenfalls Ende der 70er-Jahre dem Boden gleich gemacht werden. Der Einsatz einer Bürgerinitiative und des eigens dafür gegründeten Vereins zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser (**WUK**) für die Erhaltung des denkmalgeschützten Ensembles konnte Dank der breiten Befürwortung durch die Bevölkerung von der Stadtregierung nicht missachtet werden.

In vielen Städten Europas formierte sich eine regelrechte Besetzungsbewegung und trug somit zum Schutz erhaltenswerter Gebäude und zur Schaffung selbstverwalteter Kulturinitiativen durch.
Neben Barcelona, der heimlichen Hauptstadt der Besetzerszene, ist unter Anderen Städten auch in Berlin und Kopenhagen eine nachwievor sehr aktive Szene tätig.

2.1 Kulturzentrum Spittelberg - Amerlinghaus

Beginnend in den 70er Jahren fand sich eine Gruppe von Architekten und Architekturstudenten die das Konzept einer Sanierung des Amerlinghauses aufkommen ließ.
Aus dieser Gruppe entwickelte sich eine Fraktion an Aktivisten, die sogenannte „Interessensgemeinschaft Spittelberg“, die nicht nur das Amerlinghaus restaurieren wollten, sondern ebenso mitunter eine Realisierung eines eigenen Stadteilzentrums in Spittelberg planten.
Einige Kommunalpolitiker begannen sich frühzeitig für die Pläne der IG Spittelberg zu interessieren, ihre Arbeiten wurden damals sogar der Öffentlichkeit präsentiert. [13]
Im Jahr 1975 wurde dann das alte Biedermeier-Haus in Spittelberg erstmals besetzt (Abb. 11).
Das damals unbewohnte, desolate Haus wurde belebt durch Studenten, Künstler, Sozialarbeiter und Nachbarn – diese „friedliche“ Besetzung 1975 war die erste ihresgleichen in Wien und fand reibungslos statt, da auch die Gemeinde Toleranz für die Besetzung aufbringen konnte.

Nach Absprache mit den zuständigen Vorsitzenden starteten Renovierungen, die offizielle Übergabe des Hauses an das Kulturzentrum Spittelberg resultierte am 1. April 1978 und man investierte 13 Mio. Schilling in die Renovierung.
Jedoch wurde in jenen Verhandlungen mit den Stellen des Wiener Rathauses eine Einführung eines rechenschaftspflichtigen Gremiums festgelegt in welcher das Zentrum als Folge ihre Basis als engagierte, soziale Bewegung verlor und immer mehr das Abbild eines bezahlten Betriebes wurde. Das Amerlinghaus stellte kein autonom verwaltetes Modell mehr dar. Die Zahl der Teilnehmer an den Hausversammlungen nahm von Monat zu Monat ab und Selbstverwaltung an sich war nur mehr für wenige ein Thema. Schlussendlich folgte eine Isolierung der Aktivisten.
Das Amerlinghaus wurde von der Gemeinde Wien finanziert, ein Teil der Räume wurde außerdem vom Bezirksmuseum belegt. Diese Situation war mitunter ein Grund, warum das Haus die Bewegung verlor. [14]

Abb. 11: Besetzung des Amerlinghauses, 1975

Durch die Burggartenbewegung im Jahre 1980, bei der Jugendliche friedlich dafür protestierten öffentliche Rasenflächen im Stadtgebiet Wiens betreten zu dürfen und sich somit an öffentlichen Plätzen versammeln zu dürfen, fand jedoch erneut eine Besetzung statt. Jugendliche Aktivisten besetzten das Haus und setzten sich für eine Rückeinführung der politischen Werte und Ideale ein.
Damals wandelte sich der Spittelberg von einem Vorstadtviertel mit hohem Migrantenanteil in ein Gebiet für ein besser gestelltes Klientel mit ebenso deutlich höheren Mietpreisen, und dem wollte man entgegenwirken. [14]
Gemessen an den damaligen Ambitionen und Visionen, nicht ein einzelnes Haus, sondern viele solcher selbstverwalteter Zentren zu etablieren, zeigt sich, dass es auch gegenwärtig kaum solche Räume gibt, wo engagierte Initiativen und Personen aus der Pluralität ihrer unterschiedlichen Perspektiven, Ansätze und Praxen heraus zusammenkommen und innerhalb einer offenen, wertschätzenden und unterstützenden Struktur selbstbestimmt arbeiten können – zugunsten einer solidarischen Kultur der Vielfalt.

Seit 1978 subventioniert die MA13 den Kulturverein. Inwiefern sich das Zentrum weiterentwickeln wird, ist unklar, auch, ob es in seiner jetzigen Form überhaupt noch Bestand haben kann, wenn man alleinig die finanziellen Schwierigkeiten bedenkt, mit denen es zu kämpfen hat.
Bis 2012 wurde die Förderung ein knappes Jahrzehnt lang nicht inflationsangepasst und verlor zwar deshalb an Wert, der Betrag selbst wurde aber nicht gesenkt. 2013 kürzte dann die MA 13 erstmals die Unterstützung geringfügig um 5.000 Euro und plante weitere große Subventionskürzungen für 2014.
Im Gemeinderat wurde dann am 25.06.2014 zusätzlich zu den bereits gesicherten 113.000,- Euro eine Nachtragsförderung in der Höhe von 132.000,- beschlossen und somit wurde die Existenz des Zentrums für 2014 gesichert. [14]

Abb. 12: Zentrum Amerlinghaus, 1975

2.2 WUK - Werkstätten- und Kulturhaus

Der im Jahre 1855 errichtete Gebäudekomplex des heutigen WUK wurde als Lokomotivfabrik von Georg Sigl (1811-1887) an der Währinger Straße in Auftrag gegeben und umfasste neben den Fabrikshallen und Arbeitsplätzen auch einen Wohn- und Repräsentationstrakt. [15]
In Folge das Börsenkrachs von 1873 war Sigl dazu gezwungen Teile des Gebäudes zur Untermiete anzubieten und seine Produktion auf allgemeinen Maschinenenbau umzustellen.
Die Bühnenmaschinerie der Wiener Staatsoper sowie Teile der Eisenkonstruktion der Votivkirche stammen aus dieser Produktion.
Die großzügigen Flächen in dem Gebäudekomplex lockten 1884 auch das Technologische Gewerbemuseum (TGM) an, dessen Finanzierung schon bald der Bund übernahm. Ziel des TGM war damals eine Stätte zur Weiterbildung für den Bereich der Technologie zur Verfügung zu stellen.
Im Jahre 1933 übersiedelte die umfangreiche technische Sammlung in das Technische Museum Wien.
Der Bildungsboom in den 1970ern und die veraltete Infrastruktur des Gebäudes waren die Beweggründe für einen Neubau im 20. Wiener Gemeindebezirks und in den Jahren 1979/80 übersiedelte das TGM dorthin.

Im Jahr 1978 war bereits abzusehen, dass die Gemeindeparteien die Immobilie sinnvoll als Grünfläche mit Tiefgarage oder als Wohnhausanlage verplanen wollten und der Bund an den Einzug universitärer Institutionen dachte.
Gegen diese Pläne formierte sich eine Bürgerinitiative um das historische, denkmalgeschützte Ensemble zu erhalten und einer breiten Nachnutzung zugänglich machen zu können.
Unter dem Motto „Rettet das TGM“ trafen sich Personen aus den Bereichen der Sozialarbeit, Künste, Architektur und Lehrende, dazu Vertreterinnen aus Frauengruppen ebenso wie Studierende und Pensionisten. Ziel war es, die inhaltlichen und materiellen Voraussetzungen für einen alternativen und autonomen Kulturbetrieb zu schaffen. [15]
Bereits 1979 wurde der Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser (WUK) gegründet und mit einem Parkfest im Februar der Öffentlichkeit vorgestellt.
Helmut Zilk, der damalige Kulturstadtrat, erkannte das Potential der Initiative und veranlasste eine Subventionierung für den Verein mit 2.500 Schilling für die Öffentlichkeitsarbeit und für das Jahr 2013 wurden 130.000,- Euro genehmigt.

Abb. 13: Besetzung des ehemaligen TGM, 1979

Nach dem endgültigen Auszug des TGM aus dem Gebäudekomplex besetzten Aktivisten des Vereins kurzerhand die Immobilie und veranlassten den damaligen Bürgermeister Gratz schließlich zur Schlüsselübergabe und dem Versprechen, das Gebäude dem Verein zur provisorischen Nutzung zu überlassen (Abb. 13).
Auch Bundeskanzler Bruno Kreisky schenkte dem Projekt seine Aufmerksamkeit und ließ sich regelmäßig über den Stutus berichten.
Kurz darauf begannen erste Restaurierungsund Sanierungsmaßnahmen am Bestand und diverse WUK-Gruppen und Vereine bezogen die Räumlichkeiten.
Am 3. Oktober wurde das Eröffnungsfest abgehalten (Abb. 14). Mit Helmut Zilk als Privatbürge für die Initiative wurde der Verein von nun an subventioniert und gilt seither als wichtige Institution. [15]

Am 10. Februar 1982 wurde in einer Generalversammlung ein zwölfköpfiger Vorstand gewählt, dem der Gründungsobmann Walter Hnat vorstand. Die ersten Plenumssitzungen erfolgten noch in unbeheizten Räumen, Vereine wurden aufgenommen und die Restaurierung stetig vorangetrieben.
Im Rahmen einer “Putzwoche” reinigte sogar Helmut Zilk ein Fenster des WUK.

Veranstaltungen des Jahres 1982 waren antifaschistisch, solidarisch, pädagogisch und nannten sich zum Beispiel „Das WUK ist kein Hotel“, „Wer da aller auf die Chefs wartet?“, sowie von der Gruppe Atheismus „Das jüngste Gericht tagt nicht”.
Flohmärkte, Blumenaktionen, und das „Kinderhaus-Eröffnungsfest“ rundeten das Jahresprogramm ab und bildeten eine breite Basis für einen erfolgreichen Weiterbestand des Vereins.

In den vergangenen Jahrzehnten wuchs das WUK zu einer Instituion sondergleichen. Heute beherbergt es Proberäume, Kindergruppen, eine Volksschule, eine Gesamtschule und ein Werkcollege (Oberstufenschule) sowie einen Hort, Veranstaltungshallen, das Café-Restaurant “Statt-Beisl”, Ausstellungsräume, Werkstätten, Ateliers und das Frauenzentrum “FZ”.
Die über 400 Veranstaltungen ziehen jährlich über 80.000 Besucher an (2012). 200.000 Menschen insgesamt besuchen und nutzen das WUK pro Jahr.
Mit über 12.000 Quadratmetern Grundfläche gehört es zu den größten Einrichtungen dieser Art in Europa. [15]

Im Oktober 2011 feierte das WUK sein 30-jähriges Bestehen unter dem Motto “WUK 30 - und es wächst”. Eine Woche lang veranstaltete das WUK ein Programm entlang seiner Themenschwerpunkte.

Abb. 14: Vereinsfest des WUK, 1979

2.3 Besetzungsbewegung international

Neben Großstädten wie Kopenhagen, Berlin und Hamburg gilt Barcelona als das Epizentrum der Hausbesetzerszene.
Beginnend mit den 1970er Jahren entwickelte sich eine linksgerichtete Bewegung, die gegen unleistbare Mieten, Verteilungsungerechtigkeit und auf Eigentum und Beitz ausgerichtete Systeme demonstrierte und Freiräume unter Selbstverwaltung forderte. Das gewählte Mittel der Demonstration war die Besetzung.
Meist gegen den Willen oder das Einverständnis des Eigentümers einer Liegenschaft werden diese besetzt und von den Aktivisten somit ein vorliegender Rechtsbruch in Kauf genommen.

2.3.1 Kopenhagen

Die auf einem ehemaligen Militärgelände in Kopenhagen gelegene, seit 1971 bestehende Freistadt Christiania ist eine autonome Wohnsiedlung und gilt als eine der ältesten und am längsten existierenden Besetzungen Europas.
Schauplatz heftiger Straßenkämpfe war eine weitere bekannte Hausbesetzung an der Ryesgade 58 im Jahre 1986. Neun Tage lang war das Haus mit Barrikaden völlig abgesperrt.

Das Zentrum der Hausbesetzerszene Kopenhagens war für Jahrzehnte das Ungdomshuset (Jugendhaus). Das Haus, das nur die letzten drei Monate besetzt war, bestand von 1982 bis 2007.
Bei der gewaltvollen Räumung kam es zu schweren Straßenkämpfen zwischen Aktivisten und der Exekutive (Abb.15).

In Kopenhagen gab es in den Jahren 1981 bis 1990 eine Reihe von Besetzungen insbesondere im Nørrebro-Viertel –unter anderem das Haus Allotria, das durch ein spektakuläres Manöver bekannt wurde,.
Die Besetzer verließen das Gebäude, um der Exekutive und somit einer strafrechtlichen Verfolgung zu entgehen durch einen 20 Meter langen, selbstgegrabenen Tunnel. Auf einer Nachricht, die die Besetzer hinterließen stand auf Dänisch geschrieben „Wir entscheiden selber, wann wir kämpfen wollen!“ [16]

Abb. 15: Straßenkampf während der Räumung eines Jugendhauses in Kopenhagen

2.3.2 Berlin

1980 kam es in Westberlin zu einer Wohnungsknappheit auf Grund die Flächensanierungspolitik des Senats, der aus kostengründen eher ganze Straßenzüge Abreißen und neu aufbauen wollte statt einzelner Gebäude, was eine langwierige Absiedelung, die sich manchmal über Jahrzehnte hinwegzog mit sich brachte und somit Immobilien viele Jahre lang leer standen während Jugendliche keinen leistbaren wohnraum fanden.
Die Nachfrage nach Wohnraum war also größer als das Angebot. [17]

1979 erfolgte eine erste Besetzung in der Cuvrystraße in Kreuzberg 36. Sie fand eine große positive Resonanz in der Bevölkerung und im Herbst 1980 kam es zu weiteren Besetzungen.
Ein Polizeieinsatz löste am 12. Dezember 1980 erste Straßenkämpfe ums Kottbusser Tor aus.
Im Februar 1981 begann eine regelrechte Besetzungswelle und Anfang Juni waren bereits 165 Häuser besetzt, wovon sich 86 in Kreuzberg, 32 in Schöneberg und 13 in Charlottenburg befanden.

Bei einer groß angelegten Polizeiaktion am 22. September 1981, die die Räumung von acht Hochburgen der Besetzer zum Auftrag hatte, kam es zu einem schwerwiegenden Zwischenfall, bei dem der 18-jährige Demonstrant Klaus-Jürgen Rattay starb.
Die vom Senat verkündete „Berliner Linie“ hatte zu keiner Beruhigung geführt; der Tod Rattays stärkte nach einer ersten Verschärfung der Lage letztlich doch die Besonnenen beider Seiten. [17]

Die nachfolde aktuelle Karte in Abbildung 16 lässt erkennen, dass die Besetzerszene in Berlin nachwievor sehr aktiv und gut vernetzt ist.

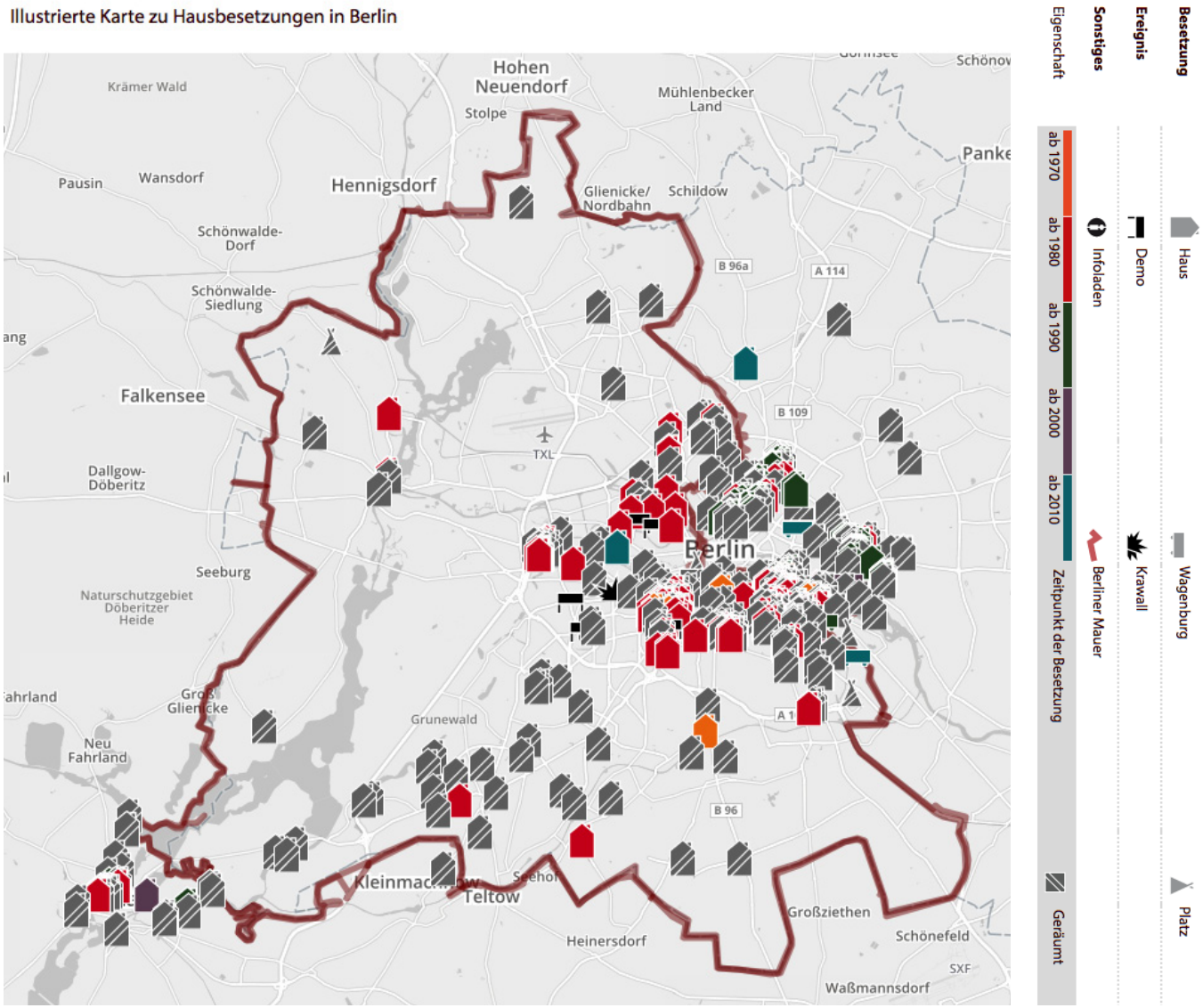


Abb. 16: Karte besetzter Häuser in Berlin mit Legende

2.3.3 Barcelona

Auf europäischer Ebene ist die katalanische Stadt Barcelona seit den 70er Jahren das Mekka der Hausbesetzer. Die spanische Hausbesetzerbewegung nennt sich Okupas und schreiben sich bewusst mit einem „k“, welches die Auflehnung gegen das gesamt System, nicht nur gegen die geltende Rechtschreibung symbolisiert. Sie revoltiert gegen ein kapitalistisch politisches System, das aus gesellschaftspolitischer Sicht viele Opfer fordert. Die Gründe der Okupas sind zu hohe Mieten, Wohnungsmangel, Obdachlosigkeit und Widerstand gegen spekulativen Leerstand. Die Bewegung sieht Grund und ein Dach über dem Kopf als Menschrecht, welches nicht kapitalistisch genutzt werden darf. Vorwiegend bestand die Bewegung aus Hippies, Punks und Anarchisten, die sich mit einem Standard Lebensplan nicht identifizieren konnten. Die Okupar versucht auch die Menschen auf die Missstände des Systems aufmerksam zu machen, indem sie Transparente aushängen oder Häuser mit Graffitis besprayen. Die Okupas ist noch immer sehr gut organisiert, es gibt eine „Info Usurpa“ also einen Veranstaltungskalender und „Contra Infos“, eine Wandzeitung, die Hausbesetzer darüber informiert, welche Häuser besetzt oder zu besetzen sind.

Neben der Okupas gibt es auch stille Hausbesetzer, die zum Beispiel aus der spanischen Immobilienblase 2007 und der darauffolgenden Weltwirtschaftskrise und Bankenkrise hervorgingen. Die EU musste an Spanien Hilfsgelder in Miliardenhöhe schicken um eine etwaige Pleite abzuwenden. 80% der Wohnungen in Barcelona sind Eigentumswohnungen. Während der Krise haben viele Menschen ihren Arbeitsplatz verloren und konnten weder allfällige Hypotheken noch die unerschwinglichen Mieten zahlen, wurden oft delogiert und in Folge obdachlos. Besonders betroffen sind Jugendliche, die nicht zu ihren Familien und Verwandten ziehen konnten. Hausbesetzung („Corralas“) ist keinesfalls legal, den Menschen droht eine Gefängnisstrafe, aber was haben die Menschen, die in diese Notlage kommen noch zu verlieren, oft riskieren sie es um ein Dach über dem Kopf zu haben. Hauseigentümer ist in vielen Fällen der Staat, Banken, Versicherungen oder Kirchen. Allein in Barcelona wird davon ausgegangen, dass etwa 80.000 Häuser und Wohnungen leerstehen. Die Okupas besetzt offiziell 200 Häuser. Es wird davon ausgegangen, dass mindestens 500 Wohnungen besetzt sind. Zur kalten Jahreszeit steigt die Anzahl im Jahr 2013 auf geschätzt 12.000 Hausbesetzungen. [18]

Abb. 17: Besetztes Haus Can Vies in Barcelona, 2007

Abb. 18: Besetzter Auslandsschlachthof St. Marx

BESETZT - Vom Schlachthof zur Bühne

3 BESETZT - Vom Schlachthof zur Bühne

Die rigorose Abbruch- und Neubaupolitik der 1970er und 1980er Jahre, was alte, stillgelegte Industriebauten betraf war spätestens nach der Besetzung des Amerlinghauses am Spittelberg im siebenten Wiener Gemeindebezirk einem Großteil der Bevölkerung ein Dorn im Auge.
Die kostenintesive Renovierung und Restaurierung der alten oft schützenswürdigen Gebäude wurde dem günsigeren Abbruch und Verkauf der Liegenschaft hinterher gestellt.
Als im Jahr 1976 am letzten Abend einer Veranstaltung im Rahmen der Wiener Festwochen, die in den stillgelegten Räumlichkeiten des ehemaligen Auslandsschlachthofes statt fand dazu aufgerufen wurde sich gegen diese art der Politik zu wehren, schloss sich eie Gruppe jugendlicher Studenten, Musiker und Literaten zusammen und demonstrierten gegen den bevorstehenden Abbruch des Schlachthofgeländes. Am selben Abend fand eine Kundgebung gegen den geplanten Abriss des Wiener Naschmarktes und die Verlängerung der Autobahn bis zum Karlsplatz statt, die sich kurzerhand der Arena-Bewegung anschloss und gemeinsam für ein selbstverwaltetes Kultur- und Kommunikationszentrum in einem der alten Gemäuer eintrat.

3.1 Das ARENA-Programm der Wiener Festwochen

Die Wiener Festwochen bestehen, mit Unterbrechungen, seit 1927 und sind ein Kultur-Festival in Wien, das jedes Jahr im Mai und Juni stattfindet. Sie zeigen Theater,- Opern,- und Tanzproduktionen aus der ganzen Welt, und treten auch als Produzenten internationaler Produktionen auf.
Seit 1962 dient das Theater an der Wien als eine der Hauptspielstätten neben den Hallen E und G im MuseumsQuartier.
Zahlreichen anderen variierenden Spielorte, verteilt auf das gesamte Stadtgebiet, bildeten und bilden eine abwechslungsreiche Kulisse für unterschiedlichste Veranstaltungen.

Einer dieser Spielorte war das stillgelegte Areal des Auslandsschlachthofes in St. Marx.
Dieses wurde 1975 ausgewählt, da in den vorhergegangenen Jahren finanzielle Schwierigkeiten und theaterpolizeilicher Beanstandungen an den Aufführungsorten entstanden.

Zu einem der Höhepunkte der damaligen Aufführungen in St. Marx zählte die “*Proletenpassion”*, aufgeführt von der Gruppe *Schmetterlinge* (Abb. 19).

Die alternative Veranstaltungsschiene, die unter dem Titel **ARENA** als Avantgardetheater geführt wurde, war Treffpunkt von Schriftstellern, Architekten, jungen Kunstschaffenden, Studenten und der intellektuellen Elite der damaligen Zeit.
So verwundert es nicht, dass im Rahmen dieser Veranstaltungen viele kritische Denker zusammen kamen und dementsprechend radikal gehandelt wurde.

Abb. 19: Aufführung der “Proletenpassion”, Schmetterlinge, 1976

3.2 Abschlussveranstaltung und Aufruf zur Besetzung

Die politische Verfahrensweise mit sanierungsbedürftigen aber schützenswerten Gebäuden war in den 70er- und 80er Jahren sehr radikal.
Die Schleifung alter Gebäude und der Verkauf der Liegenschaften wurde der kostenintensiven Renovierung und Instandhaltung alter Industriebauten vorgezogen. [19]

Doch die Unzufriedenheit mit der harten Gangart der Stadtpolitik weckte zusehends den Widerstand der Bevölkerung.
Das positive Beispiel der Besetzung des Amerlinghauses am Spittelberg zeigte einen neuen Weg des Schutzes alter Gebäude auf.

Die geplante Schleifung des Wiener Naschmarktes und der stattdessen angedachte Ausbau der Autobahn erweckte ebenso viel Aufsehen in der Bevölkerung wie der bereits beschlossene Abriss des Wiener Zentralviehmarktes und der Errichtung eines großen Textilzentrums auf dem planierten Gelände.

Als am Abend der letzten Vorführung des Veranstaltungsprogramms ARENA Künstler dazu aufriefen den Schlachthof nicht mehr zu verlassen um den bevorstehenden Abbruch zu verhindern und die Schaffung eines ganzjährig geöffneten Kultur und Kommunikationszentrums zu schaffen, schlossen sich promt hunderte Befürworter an und blockierten den für die folgenden Tage anberaumten Abbruch (Abb. 20).

Nicht zuletzt Danke der Unterstützung prominenter Künstler und Schriftsteller folgten so viele Menschen dem Aufruf zum Ungehorsam als die Exekutive in den folgenen Tagen versuchte, die Versammlung gewaltlos aufzulösen. [20]

Abb. 20: Besetzer am Weg zum Literaten-Café

3.3 100 Tage Selbstverwaltung

In dem 100 Tage lang besetzten Gebiet entwickelten sich neben Verwaltungszentralen und sanitären Einrichtungen auch zahlreiche soziale und kulturelle Zentren. Neben einer Theaterhalle, einem Literatencafé, einer Diskothek und einem Filmpalast war vor allem das Café ‘Schweinestall`ein beliebter Treff der Szene.
Das mehr als 70.000m^2 umspannende Areal entwickelte sich durch dieses vielseitige Angebot zu einem Treffpunkt und vorübergehendem Heim vieler aktiver Kunstschaffender. [20]
Hunderte Menschen belebten den Ort aktiv mit Konzerten, Ausstelllungen, Lesungen, Clubs, Beratungszentren, Workshops, politischen Veranstaltungen und zehntausende Wienerinnen und Wiener besuchten dieses praktisch über Nacht entstandene Kultur- und Kommunikationszentrum, das von allen, die sich für es einsetzten, gemeinsam verwaltet wurde.
Schriftsteller, Künstler und Musiker, die sich für das sogenannte Arena-Projekt einsetzten, waren u.a. Robert Menasse, Heinz R. Unger, Michael Scharang, Peter Turrini, Josef Haslinger und Gustav Ernst, Die Schmetterlinge, Bob Downs, Georg Danzer, Wolfgang Ambros, Martin Auer, Leonard Cohen, Le Grand Magic Circus und viele Weitere (Abb. 21).

Musiker Willi Resetarits verlas die 4 Forderungen an die Stadtverwaltung:

- Kein Abbruch
- Kulturbetrieb das ganze Jahr
- Selbstverwaltung
- Bezahlung der Betriebskosten durch die Gemeinde.

Die Konfrontation ist grundlegend, radikal werden die politischen Verhältnisse in Frage gestellt:
Wem gehört die Stadt?
Wer bestimmt?
Was ist Kultur?

In St. Marx werden über drei Monate lang Basisdemokratie und das Konzept einer offenen Gesellschaft erprobt, ehe das Experiment gestoppt und das Areal doch noch geschliffen wird. Wiens damalige Stadtregierung sah sich mit einem friedlichen Widerstand aus der Bevölkerung konfrontiert, den die Zweite Republik nach 1945 bis dato noch nicht erlebt hatte. [19]

Abb. 21: Le Grand Magic Circus (Paris) in der Arena, 1976

3.4 Kapitulation und Umzug

Während der mehr als drei Monate lang dauernden Besetzung des Schlachthofes liefen fortlaufend Verhandlungen mit der Stadt.
Der inzwischen wohl etablierte Standort wollte von den Besetzern nicht mehr aufgegeben werden, die Stadt bestand aber weiterhin auf einen Abbruch und das Kulturressort legte mehrere Alternativangebote für einen Standort vor, welche von den Arenauten jedoch wiederholt abgelehnt wurden. [20]
Auf Grund der angespannten Lage kam es jedoch bald zu internen Spannungen und Meinungsverschiedenheiten unter den Besetzern. Zudem war die Arena nicht nur Anziehungspunkt für Kulturinteressierte, sondern immer mehr auch kostenlose Bleibe für Randgruppen, Obdachlose und Drogensüchtige.

Am 27. September 1976 beschloss der Wiener Gemeinderat mit den Stimmen der SPÖ schließlich den Verkauf an Schöps. Strom-, Wasser- und Telefonleitungen wurden gekappt und die Besetzer zum Verlassen des Areals aufgefordert.
Als am 12. Oktober der Abbruch begann, gab es kaum noch Widerstand (Abb. 22).

Der Auslandsschlachthof wurde, wie vorgesehen, abgerissen. Danach bildete sich ein Kollektiv „Forum Wien Arena “, und es kam zu Verhandlungen über eine Nutzung des Inlandsschlachthofs.
Ein Großteil der Besetzer akzeptierte schließlich den daneben befindlichen, von der Stadt angebotenen Inlandsschlachthof als Alternative. [20]

Vom alten Auslandsschlachthof ist inzwischen nichts mehr übrig. Auf dem Gelände befindet sich heute das MGC-Modecenter, ein Großhandelszentrum für Textilien.

Abb. 22: Abbruch des Literaten-Cafés, 1976

Abb. 23: Panoramafoto der Arena, 2015

ARENA HEUTE

1 Arena Wien
2 Rinderhalle
3 Gasometer
4 Bahnhof Erdberg
5 Donaukanal

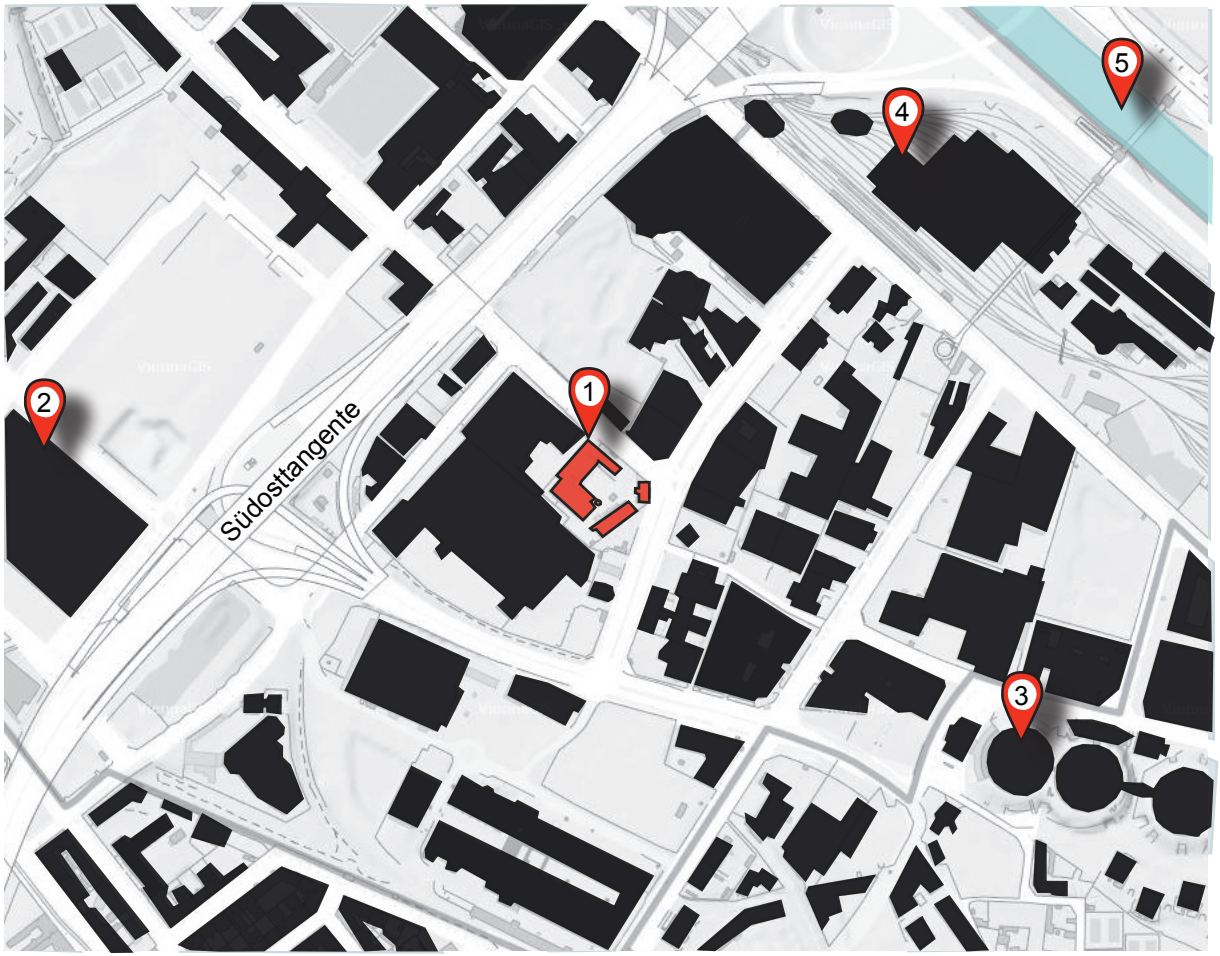


Abb. 24: Lageplan, M 1:10.000

4 Arena heute

Nach dem Abbruch des Auslandsschlachthofes bildete sich erneut eine Personen-Initiative aus ehemaligen ARENA Besetzern und nahm Gespräche mit der Stadt Wien auf um ein geeignetes Ausweichquartier zu finden. Dieses bot sich im nahegelegenen Inlandsschlachthof St.Marx, der nur wenige hundert Meter entfernt in der Baumgasse 80, Ecke Franzosengraben liegt. [19]

Aufgrund der geografischen Nähe zu dem vorhergegangenen Objekt, erwies sich der neue Standort als brauchbar und stellt auch heute noch als ARENA WIEN seine Qualitäten als Veranstaltungsort unter Beweis.
In Sehweite befindet sich die ehemalige Rinderhalle, heute Marx Halle, die, wie der Name schon sagt, ebenfalls aus der damaligen Viehmarktzeit stammt. Diese wird seit ihrer Renovierung vielseitig genutzt und bietet mit ihrer denkmalgeschützten architektonischen Einzigartigkeit ein unvergleichbares Ambiente.
Der Bahnhof Erdberg ist fußläufig erreichbar und bildet heute für tausende Besucher eine optimale Verkehrsanbindung.
Die vielgenützten Radwege entlang des Donaukanals verbinden das Stadtzentrum mit der Arena und ermöglichen somit die Anreise per Rad in nur wenigen Minuten.

Zur direkten Nachbarschaft zählen auch die Gasometer, die im Laufe der Zeit ebenfalls eine Zweckentfremdung erlebten und heute sowohl als Studentenheim und Einkaufszentrum als auch als Veranstaltungshalle für große Rock-, Jazz- und Popkonzerte dienen.

Die Lage inmitten des industriell genutzten Gebietes erweist sich als sehr vorteilhaft, da Lärmbelästigung von Anrainern keine Rolle spielt.

4.1 Von der Stadt geduldet - von der Jugend geliebt

Seit Oktober 1976 ist die Arena nun im ehemaligen Inlandsschlachthof an der Ecke Franzosengraben - Baumgasse angesiedelt.
Seit jeher besteht ein Abkommen mit der Stadt Wien, das im Wesentlichen auf den vier ursprünglichen Forderungen der ersten Besetzer beruht.
So übernimmt die Stadt die Betriebskosten für das Grundstück und den angesiedelten Betrieb und duldet den Verein Forum Wien Arena als dauerhaften Besetzer der Liegenschaft. [21]
Als Arena Wien ist das Kultur- und Kommunikationszentrum vor allem ein Zentrum für Jugendkultur, Randgruppen, Musik, Kust und dient als Treffpunkt für Jugendliche, die sich selbst an der Organisation der Arena beteiligen wollen.
Regelmäßige Veranstaltungen mit dem Schwerpunkt auf Jugenkultur, sowohl musikalisch als auch künstlerisch, locken tausende Jugendliche jedes Jahr in die Arena.

Abb. 25: Graffitti an der Außenmauer der Arena

4.2 Bestand

Die Arena besteht im Wesentlichen aus sechs mehr oder weniger verbundenen Gebäudeteilen, die einen etwa 25m x 55m großen Innenhof umschließt, der zugleich die Publikumsfläche für die große Open-Air-Bühne bildet.
In den einzelnen Gebäuden befinden sich Bühnen unterschiedlicher Größen und Ausstattungen um ein möglichst breites Spektrum an Veranstaltung liefern zu können und Künstler unterschiedlichster Bekanntheit engagieren zu können.
Die alten Backsteinbauten sind teilweise in recht verwittertem Zustand, werden aber vom Verein stets auf Veranstaltungsniveau gehalten.
Der letzte größere Umbau fand im Jahre 2004 statt, als die Große Halle umgebaut, saniert und durch ein Café erweitert wurde.
Neben den veranstaltungssälen beherbergt die Arena auch Proberäume für junge Musiker, Ateliers mit vielseitigem Nutzen und kleinere Räume für private Veranstaltungen wie Vereinstreffen und Jugendtreffs.

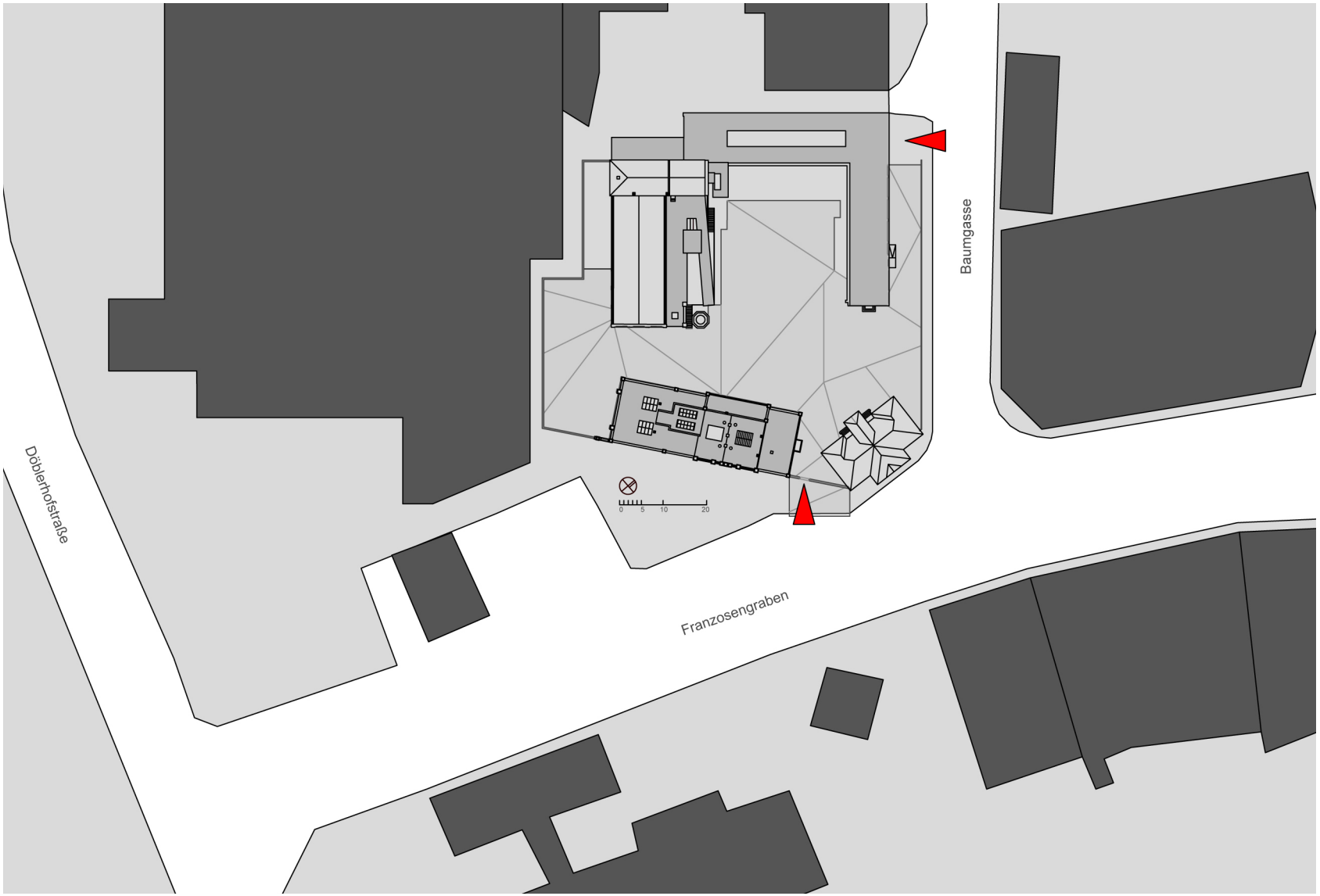


Abb. 26: Lageplan mit Eingang und Zufahrt

Das Anwesen der Arena Wien gliedert sich in acht Bereiche:

- Große Halle
- Kleine Halle
- 3Raum
- Beisl
- Open Air
- Verwaltung
- Backstage und Durchfahrtshalle
- Café.

Der markante Schornstein aus vergangenen Zeiten dient heute nicht nur als Landmark sondern symbolisiert durch seine Beleuchtung die Öffnungszeiten der Arena. Seit dem Umbau 2004durch Rataplan sind insgesamt 3000 Personen auf dem Gelände zugelassen.
Im Folgenden werden die Hauptbereiche genauer erörtert.

Abb. 27: Beleuchteter Schornstein bei Nacht

Abb. 28: Bestandsplan

Große Halle und Café

Im Zuge des Umbaus von 2004 durch Rataplan wurde die große Halle internationalen Standards im Bereich der Bühnentechnik angepasst und durch zusätzliche Räumlichkeiten ergänzt.
Dadurch eignet sie sich bestens für große Konzerte und Veranstaltungen. Der Zuschauerraum umfasst rund 230m^2 und gliedert sich in mehrere Ebenen.
Im Hallenbereich wurden zwei Bars errichtet.
Im ersten Obergeschoß wurde eine Bar und eine großzügige Terrasse mit Blick auf das Open Air Gelände angelegt.
Die Bühne in der großen Halle ist mit modernstem Material im Bereich der Licht- und Tontechnik ausgestattet und kann von zwei Galerien aus betrachtet werden.
Insgesamt fasst die Halle 935 Personen und dank des barrierefreien Ausbaus ist es nun auch Rollstuhlfahrern möglich die Terrasse zu besuchen.

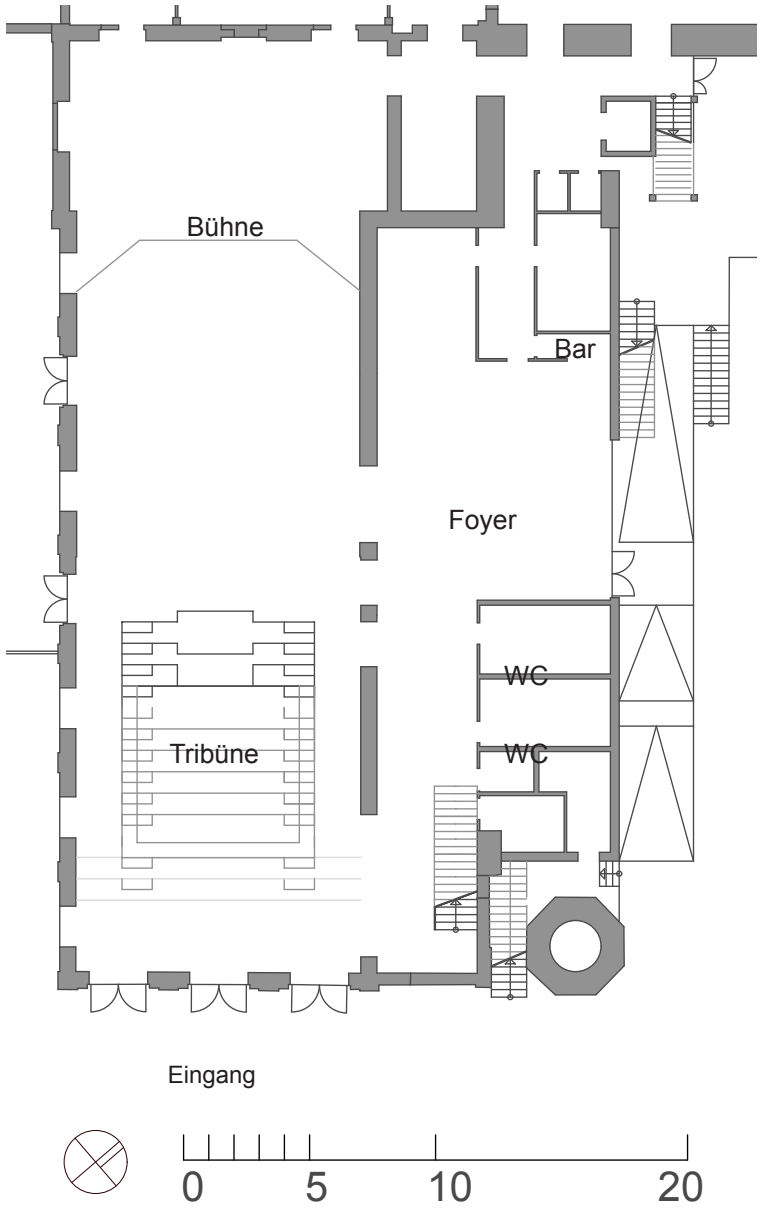


Abb. 29: Grundriss Große Halle, EG

Abb. 30: Große Halle, Süd-Ost-Fassade

Kleine Halle

Auf insgesamt 120m² bietet die kleine Halle Platz für Parties im kleinen und mittleren Rahmen. Sie fasst bis zu 240 Besucher und kann bei Bedarf mit den Räumlichkeiten des 3Raums zusammengelegt werden. Dadurch ergibt sich eine Gesamtfläche von 260m² und bietet Raum für etwa 520 Besucher.
Mehrere Bars, fix installiertes Licht und P.A. und ausreichend Nebenräume garantieren einen reibungslosen Ablauf.

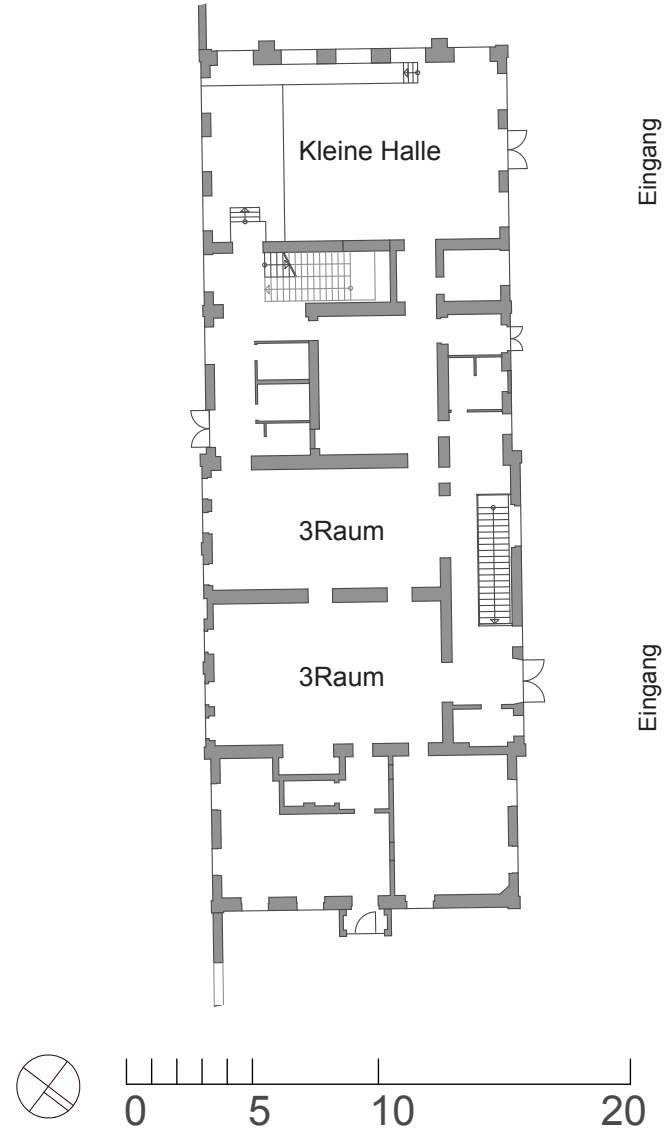


Abb. 31: Grundriss Kleine Halle, EG

Abb. 32: Kleine Halle, Nord-West-Fassade

3Raum

Der 3Raum bietet Platz für Kunst- und Kulturschaffende für Veranstaltungen im Low-Budget Bereich auf etwa 140m^2, stellt sämtliche Nebenräume sowie technischen Support zur Verfügung und ist mit der kleinen Halle kombinierbar.
Hier finden hauptsächlich regelmäßig selbstveranstaltete Events im kleineren Rahmen statt. Etwa 280 Personen sind für diese Räumlichkeit zugelassen.

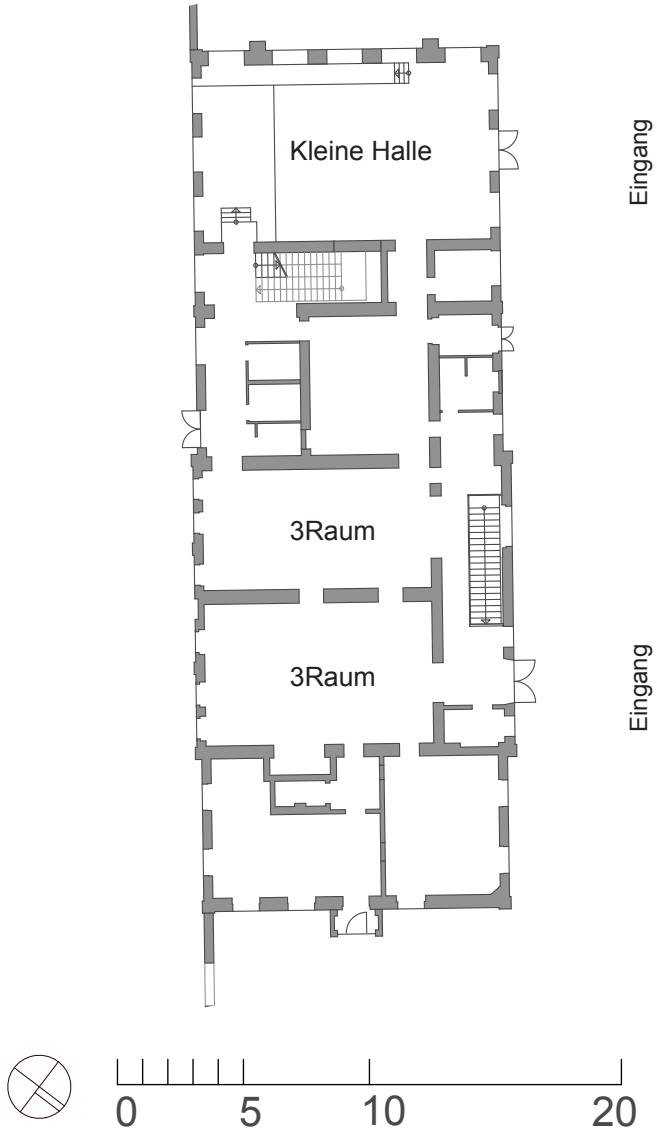


Abb. 33: Grundriss 3Raum, EG

Abb. 34: 3Raum, Nord-West-Fassade

Beisl

Für Veranstaltungen im kleinsten Rahmen bietet das Beisl Platz. Hier finden in gemütlicher Atmosphäre junge Musikgruppen und Kulturschaffende die Möglichkeit sich dem Publikum zu präsentieren. Wie es sich für ein richtiges Wiener Beisl gehört, werden hier auch kleine Speisen und Getränke angeboten. Ein kleines Podium steht für Veranstaltungen jeglicher Art zur Verfügung. Organisiert durch die Arena werden regelmäßig unterschiedliche Programme angeboten.

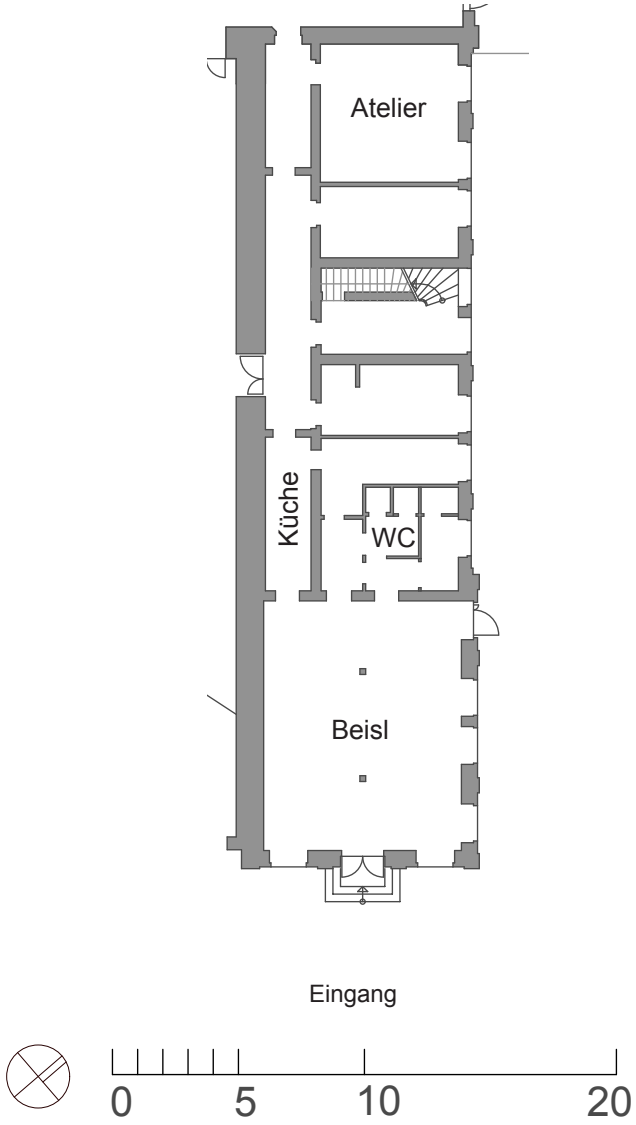


Abb. 35: Grundriss Beisl, EG

Abb. 36: Beisl, Süd-Ost-Fassade

Verwaltung

Im Verwaltungsgebäude befinden sich neben dem Büro des Vereins der Arena Wien, diverse Werkstätten und ein Archiv. Hier werden internationale Musikgruppen gebucht und empfangen. Schon zu Zeiten des Inlandsschlachthofes befand sich in diesem Backsteingebäude die Verwaltung des Schlachthofes.

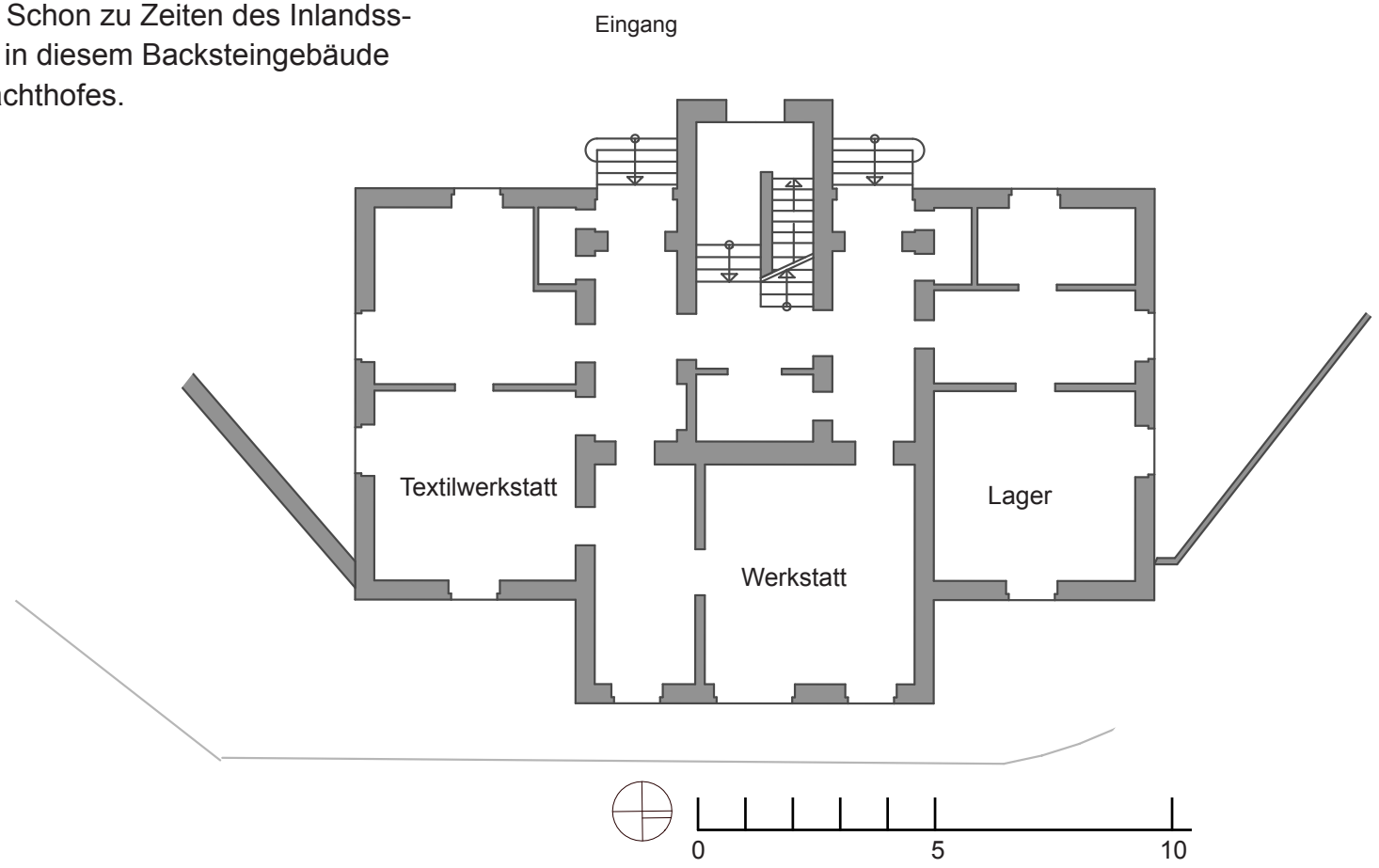


Abb. 37: Grundriss Verwaltung, EG

Abb. 38: Verwaltung, West-Fassade

Open Air

Der Innenhof des Areals dient bei großen Konzerten auf der Open Air Bühne im Sommer als Zuschauerraum auf weit mehr als 400m^2. Die Sitzwiese vor der Bühne wird gerne während der Sommernächte zum Verweilen genützt. Besonders während der Open Air Kinovorführungen füllt sich diese schräg abfallende Wiese mit Besuchern.
Die Freilichtbühne ist direkt mit Backstagebereich und Durchfahrtshalle verbunden und erlaubt somit das reibungslose Verladen des Equipments. Die Künstler haben von ihren Gaderoben einen direkten Zugang auf die 20m breite Bühne. Die notdürftige Überdachung der Bühne gewährleistet auch bei Schlechtwetter einen Schutz vor Nässe, der Zuschauerraum jedoch ist dem Wetter ausgesetzt. Dieser Missstand führt immer wieder zu Absagen von Seiten der Organisation.

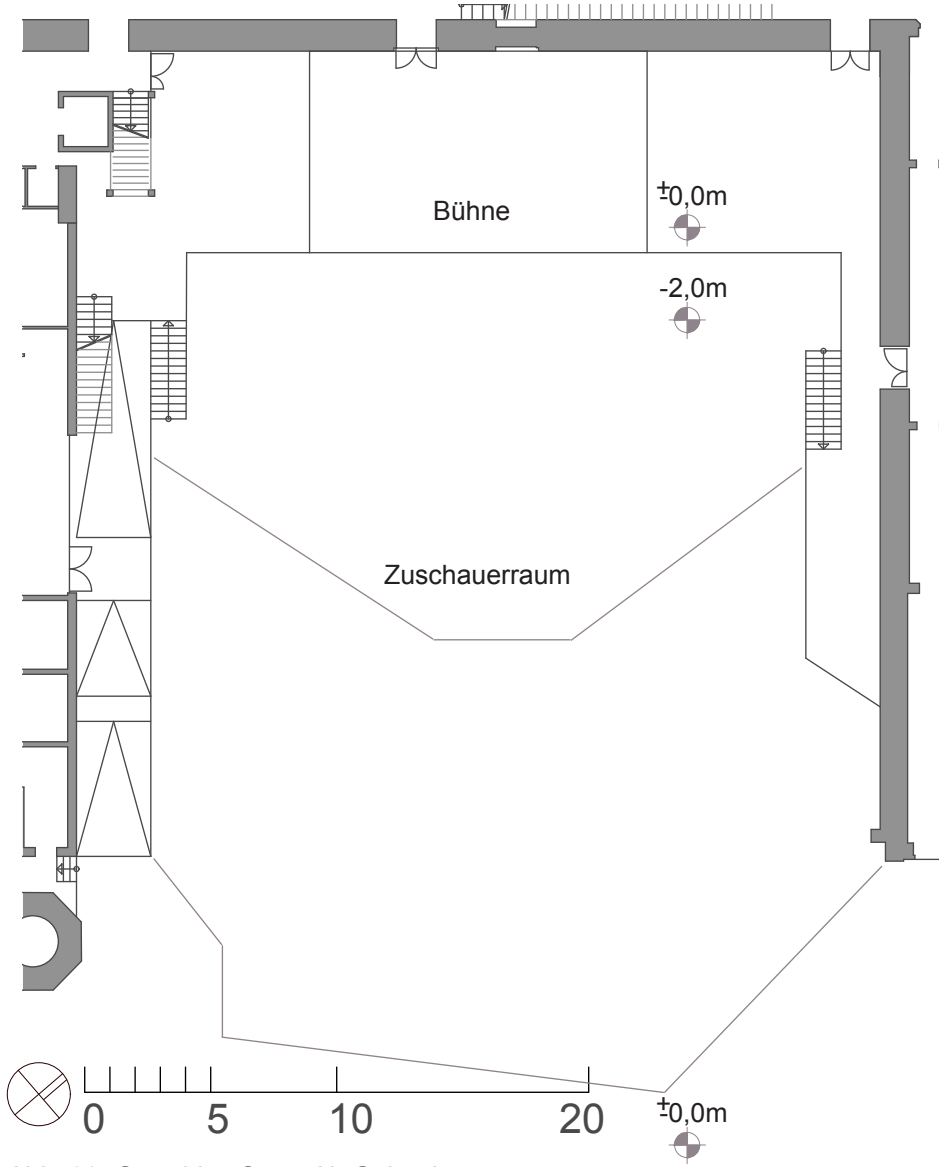


Abb. 39: Grundriss Open-Air Gelände

Abb. 40: Open-Air Gelände

Backstage und Durchfahrtshalle

Im Zuge des Umbaus von 2004 wurde ein neuer Backstage Bereich mit direktem Zugang zur Bühne angelegt. Ein Lastenaufzug verbindet Bühnenebene mit sämtlichen Geschoßen des Backstage Bereiches und vereinfacht damit den Ablauf des Events. Hier befinden sich außerdem die Gaderoben der Künstler.
Die Durchfahrtshalle grenzt direkt an die Rückwand der Bühne. Lastkraftfahrzeuge können durch den separaten Seiteneingang das Equipment der Künstler ungestört an- und abliefern und der Materialtransport auf die Bühne erfolgt ebenerdig und problemlos. Ton- und Lichtregie sowie zusätzliche Gaderoben sind hier ebenfalls untergebracht

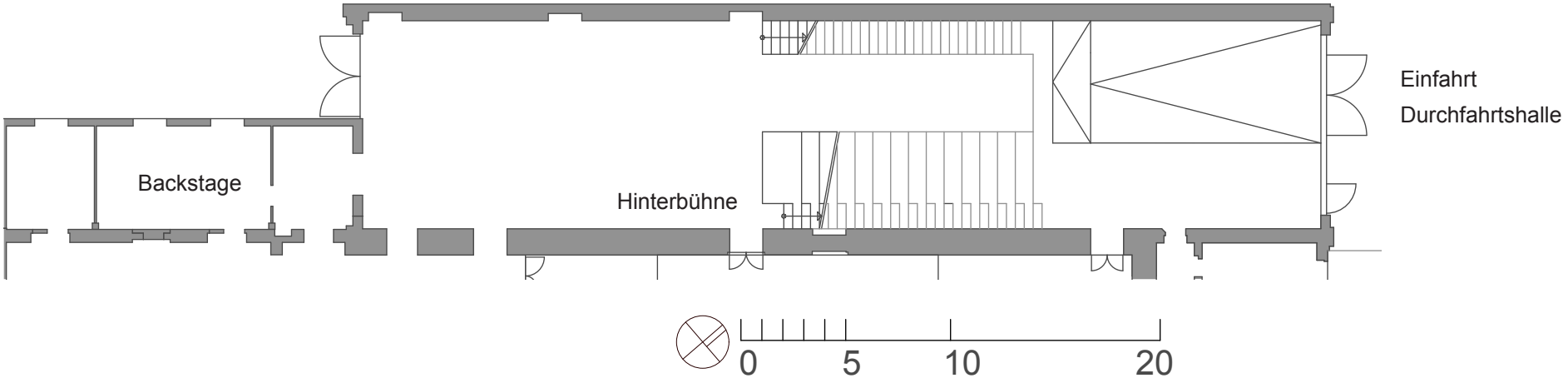


Abb. 41: Grundriss Durchfahrtshalle und Backstage, EG

Abb. 42: Einfahrt Durchfahrtshalle

4.3 Veranstaltungen

So mannigfaltig das Raumangebot der Arena, so vielfältig ist auch das Spektrum der angebotenen Veranstaltungen. Von Hip Hop über Rock und Poetry Slam bis hin zu Kunstausstellungen werden hier jegliche Genres der Jugendkultur abgedeckt.
Neben Kleinstveranstaltungen mit überschaubaren Publikumszahlen finden auch internationale Top-Acts mit tausenden Zusehern ihren Platz in der Arena. Auch regelmäßige, inzwischen zu Fixpunkten im Eventkalender avancierte Veranstaltungen, locken das ganze Jahr über ein breites Publikum in die geschichtsträchtigen Hallen der Arena Wien.

Die Arena sieht sich nunmehr seit über 40 Jahren als Plattform für kulturelle und soziale Aktivitäten. Konzerte, Solidaridäts-Veranstaltungen, Clubbings, Internationale Top-Acts, Parties, Events aufstrebender Veranstalter, Festivals, Open Airs, sowie das Freiluftkino im Sommer belegen die Vielfalt der Möglichkeiten, die der ehemalige Schlachthof nun als Fixpunkt in Wiens Veranstaltungsszene bietet. [21]

Abb. 43: Veranstaltungsplakat

Abb. 44: Sommerkino

4.4 Defizite

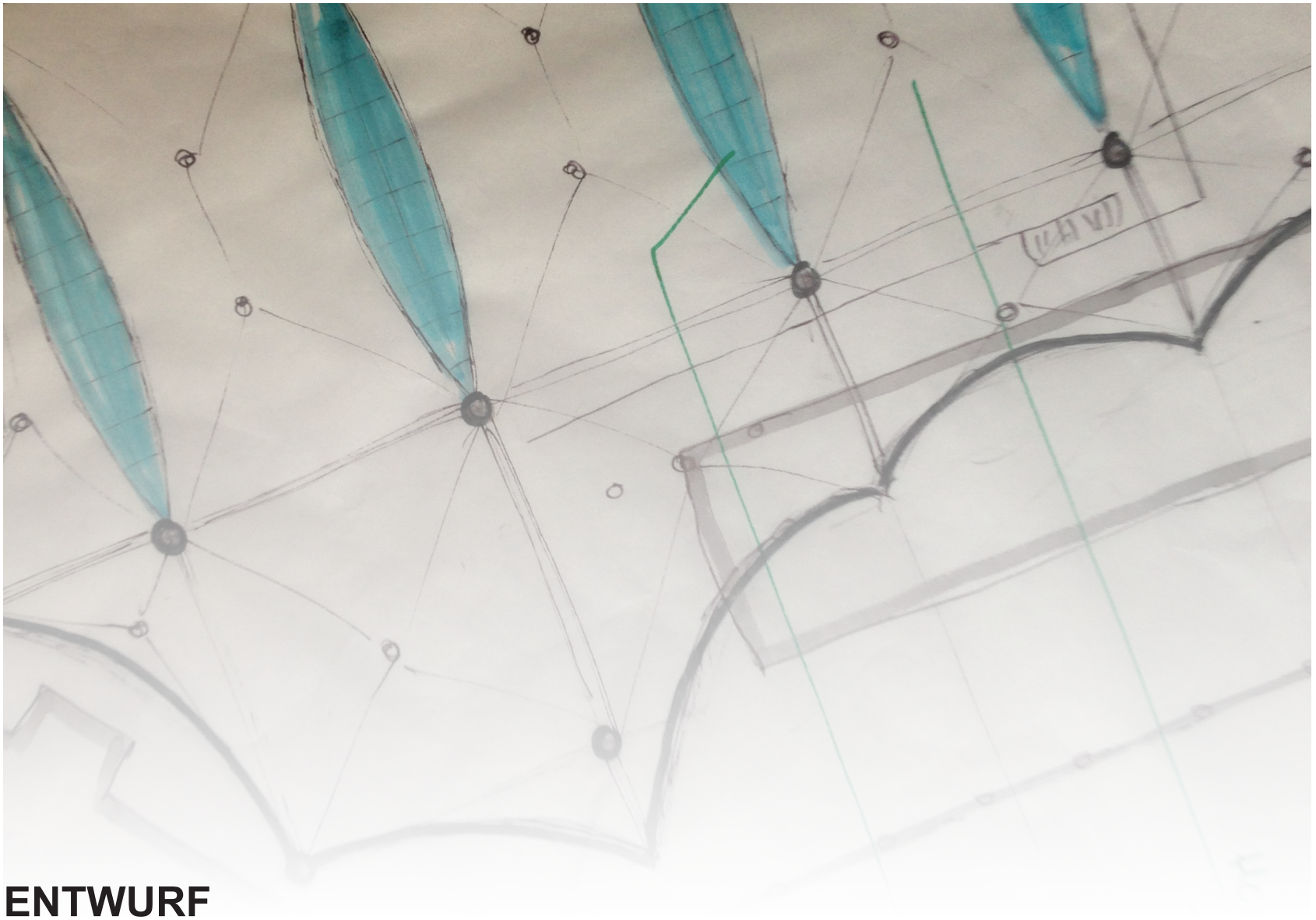
Die Arena Wien, in ihrem derzeitigen Zustand, weist einige bauliche Problemstellen auf.
Das Fehlen einer Überdachung im Open-Air Bereich lässt viele Veranstaltung ins Wasser fallen und schadet somit dem Veranstaltungsort.
Oftmals nur notdürftig ausgebesserte Schäden des Bodenbelags im Open Air Bereich zeugen von der Notwendigkeit einer Revitalisierung (Abb. 45).
Nicht abflfießendes Regenwasser staut sich an der tiefsten Stelle des Geländes direkt vor der Bühne und macht das Betreten der Rasenfläche bei Veranstaltungen unmöglich.
Der durch den Druck der Baumwurzeln zerstörte Asphaltbelag stellt Stolperfallen für Besucher dar und somit eine mögliche Gefahrenquelle.
Der Eingangsbereich zum Gelände ist nicht barrierefrei durchquerbar und der Bodenbelag weist hier ebenfalls schwere Mängel auf.

Abb. 45: Notdürftig ausgebesserte Bodenbelag

Abb. 46: Angestautes Regenwasser vor der Bühne

Abb. 47: Eingang nicht barrierefrei überwindbar

Abb. 48: Entwurfsskizzen



ENTWURF

5 Entwurf

Im vorliegenden Entwurf wurde der Versuch unternommen durch die Entwicklung einer Überdachung für den Open-Air-Bereich und einer mit dem Dach korrespondierenen Bodengestaltung einen Mehrwert für die Arena Wien zu schaffen.
Einerseits galt es bestehenden Mängel, wie fehlerhafte Bodenbeläge und Barrieren zu beheben und das Regenwasser vor der Bühne abzuleiten, andererseits sollten die historischen Gemäuer nicht tangiert werden und die schützenswerte Optik erhalten bleiben.
Als erschwerend kam hinzu, dass der Zuschauerraum vor der Open-Air-Bühne möglichst ohne Sichtbehinderungen in Form von Stützen auskommen sollte. Somit ergaben sich maximale Spannweiten von bis zu 21m, welche eine wohldurchdachte Dachkonstruktion erforderten.
Im Sinne eines Ressourcen schonenden Umgangs mit Materialien wurde eine Leichtbaukonstruktion angedacht, die eine textile Dachdeckung selbst über größte Spannweiten ermöglichte.

5.1 Konzept

Mit der Sicherheit, mit der das
Honigbrot sprichwörtlich immer mit der bestrichenen
Seite auf dem Boden landet, so sicher ist auch, dass ein
architektonischer Entwurf eine Beziehung zwischen den
Raum begrenzenden Elementen schaffen muss.
Oben und Unten; Dach und Boden sind die Elemente
die wir als korrelierend wahrnehmen, die also mitein-
ander kommunizieren müssen um Raum zu schaffen.
Kommunikation ist dabei in vielerlei Hinsicht und
Sprache möglich.
Dynamik, Farbe, Elevation, Gestalt und Reaktion bilden
die Sprache des Architekten um Raum erlebbar zu
machen und kommunizierende Bauteile miteinander
verschmelzen zu lassen.

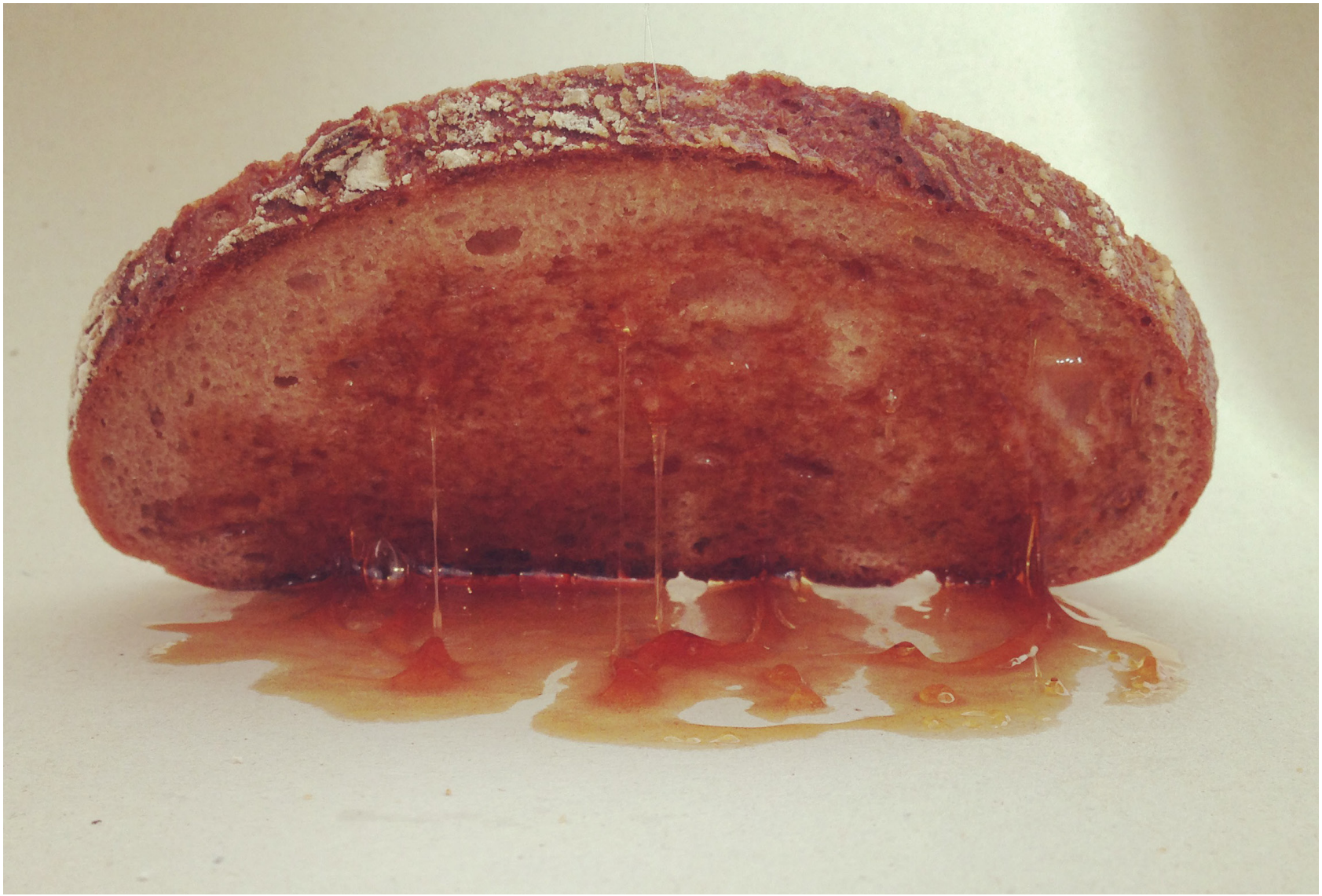


Abb. 49: Konzeptfoto

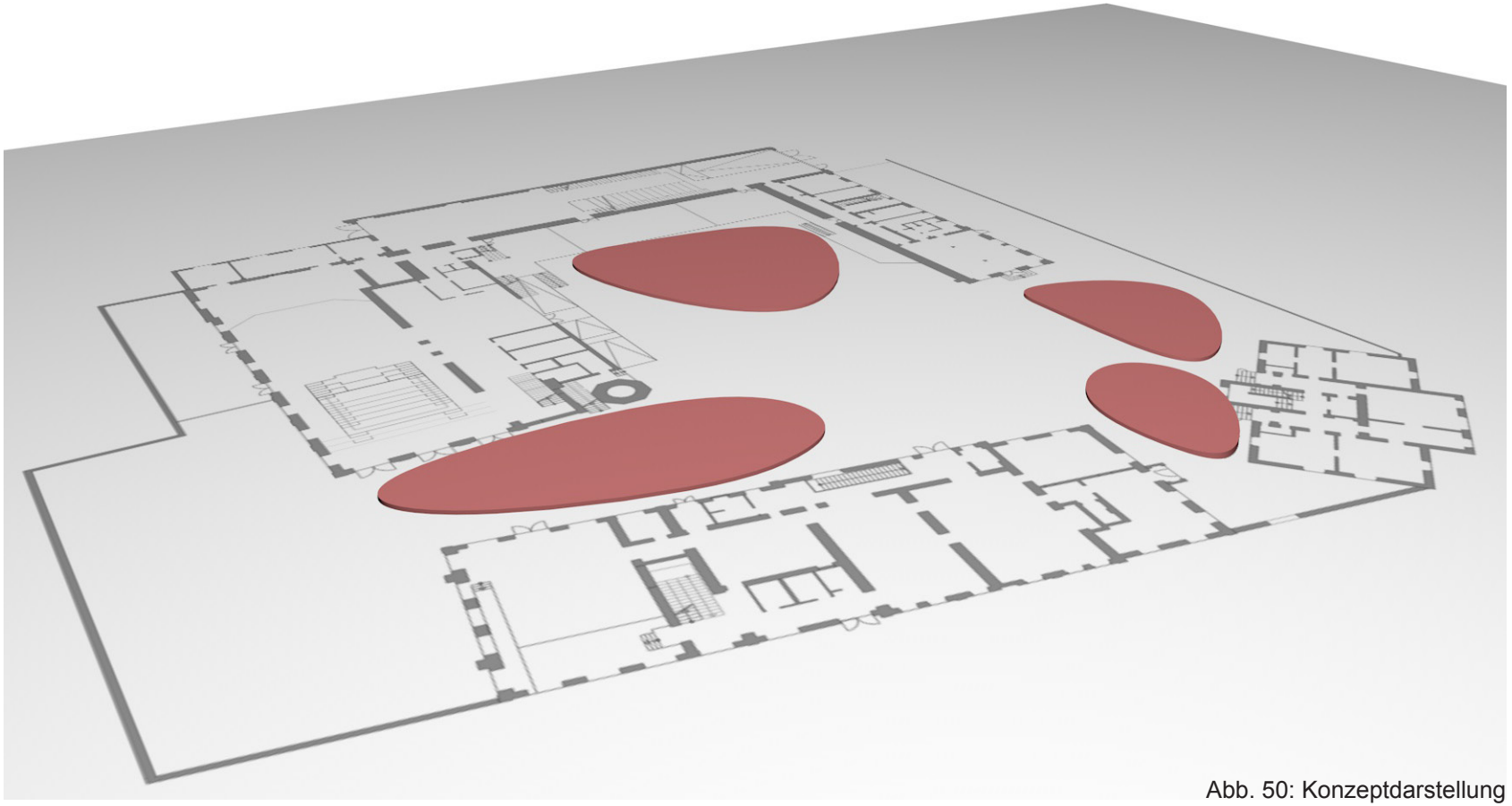


Abb. 50: Konzeptdarstellung

Mittels Besucherstrom-Beobachtungen wurden 4 Bereiche definiert, an denen sich bei Veranstaltungen Menschansammlungen bilden. Diese Ballungszentren gilt es vor Wetter zu schützen.

In Abb. 50 sind die Sammelpunkte als rote Flächen dargestellt. Jeweils einer vor den Eingängen zur Großen Halle und dem Beisl, einer im Zugangsbereich und einer vor der Bühne.

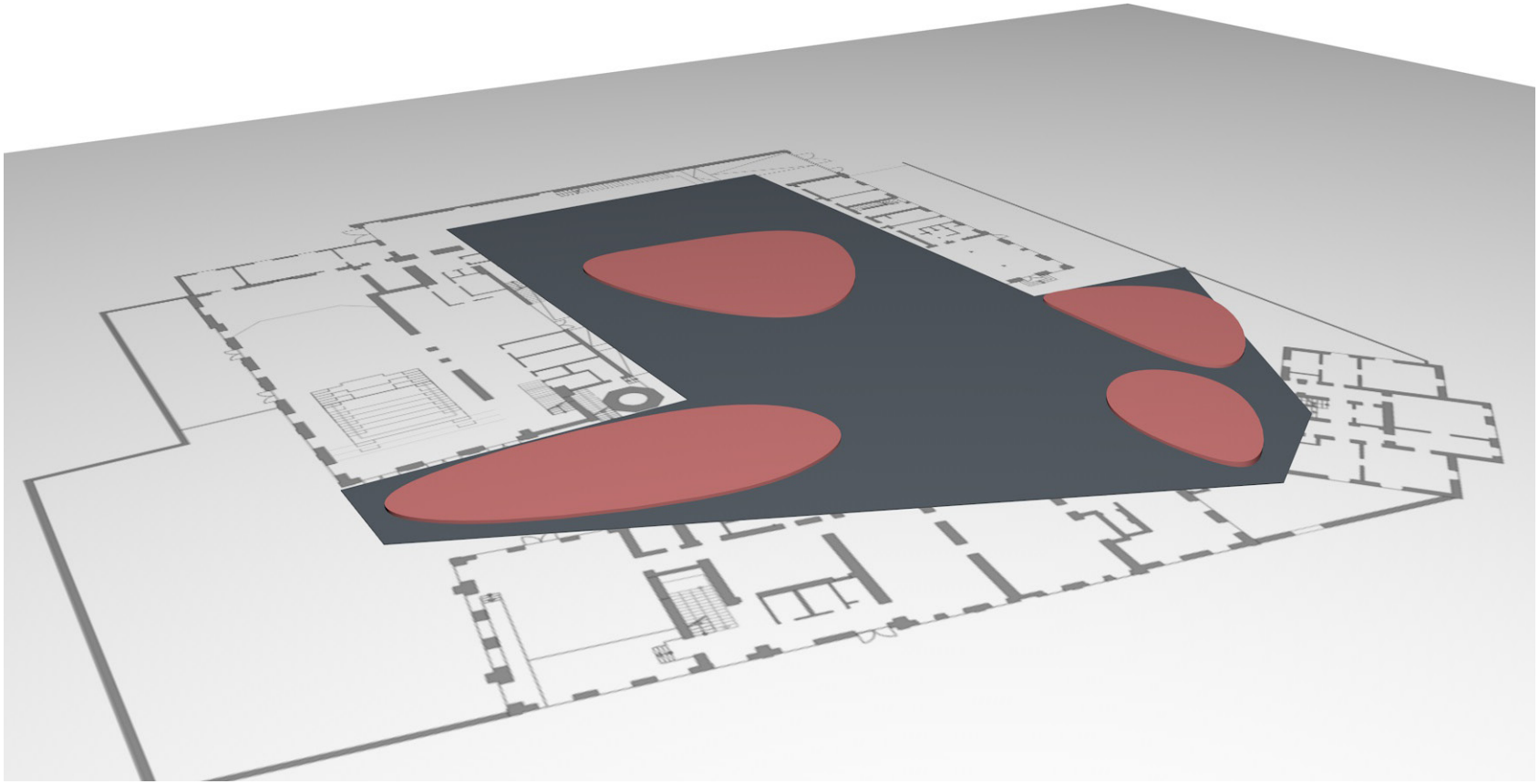


Abb. 51: Konzeptdarstellung

Um die Areale unter einem Dach zusammenfassen zu können wird eine konzeptuelle Dachfläche auf den Boden projeziert die die gekennzeichneten Stellen einfasst.

Da die Bestandsgebäude von der Dachkonstruktion möglichst nicht tangiert werden sollen rückt die Fläche deutlich davon ab.

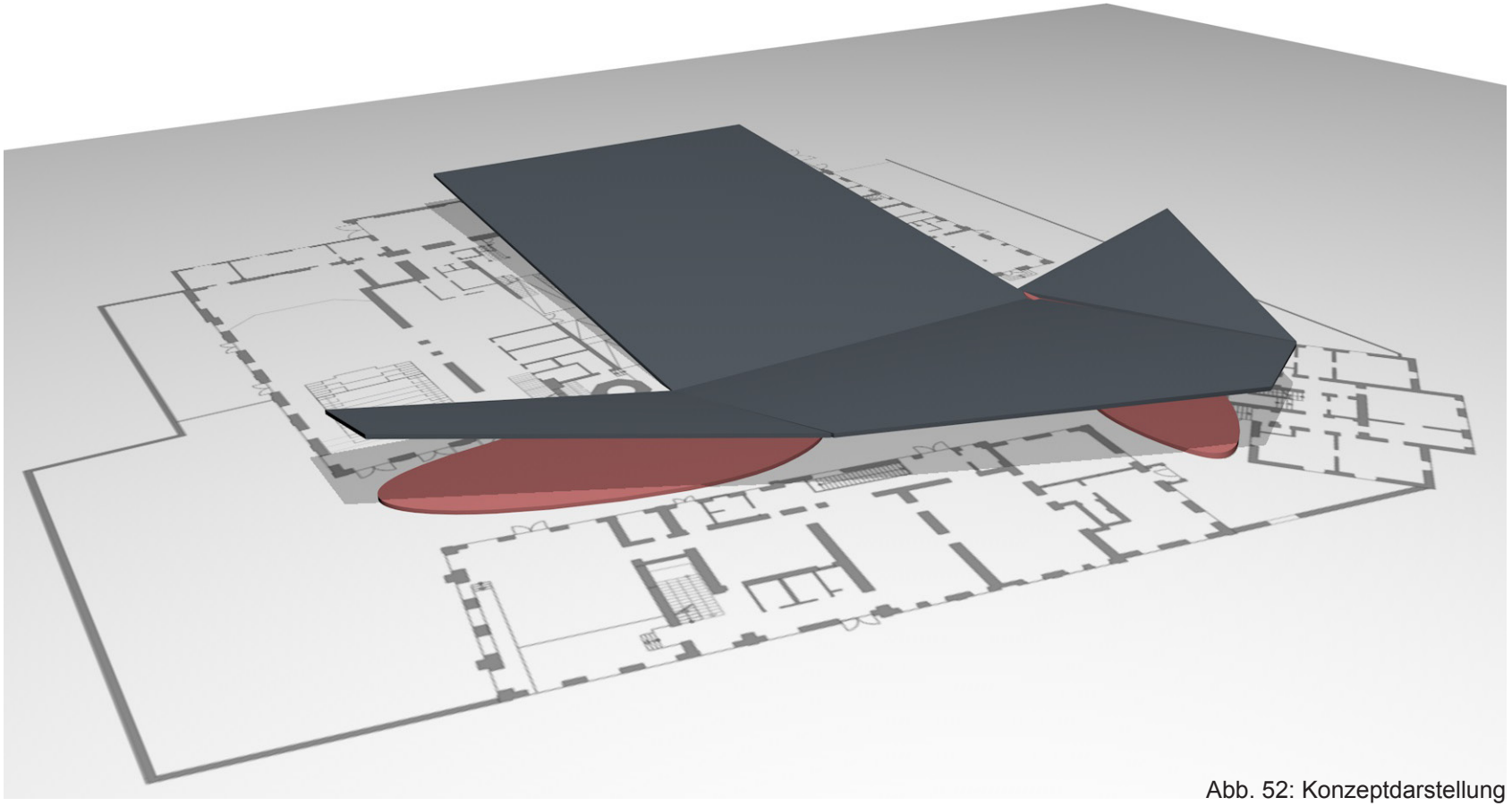


Abb. 52: Konzeptdarstellung

Die Extremitäten, welche über den Versammlungspunkten liegen werden nach oben aufgekippt um Raumhöhe zu schaffen und Ausblicke zu gewähren.

Durch die Neigung der Dachflächen ergibt sich automatisch ein Entwässerungsschema.
An der Stelle mit dem gerinsten Menschenaufkommen bildet das Dach einen Tiefpunkt.

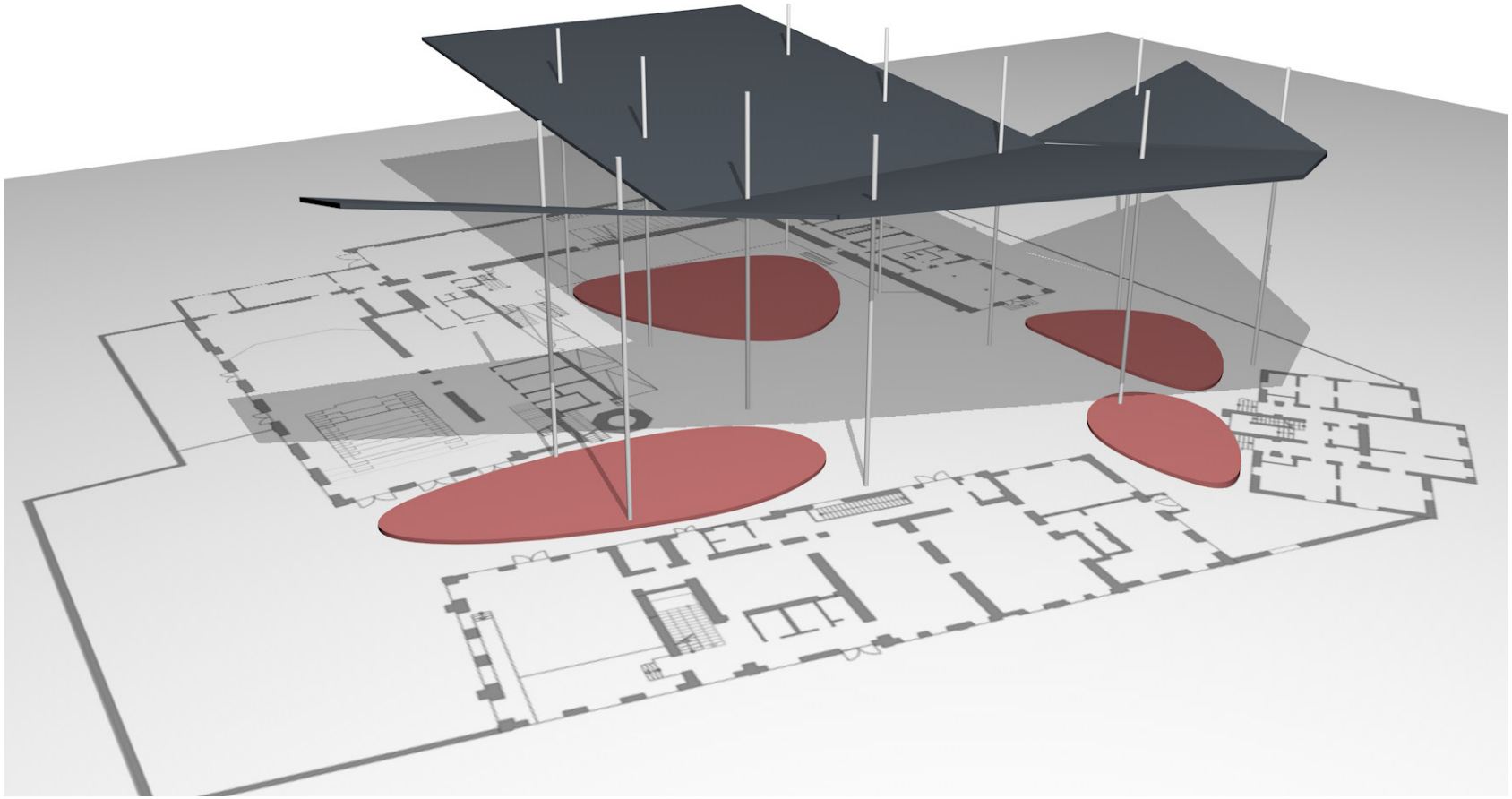


Abb. 53: Konzeptdarstellung

Durch Anheben der Dachfläche über die Bestandsgebäude wird ein lückenloser Wetterschutz garantiert. Die originale Optik der alten Backsteinbauten wird dadurch kaum beeinträchtigt.

Durch die zur Bühne hin ansteigende Dachfläche öffnet sich der Raum der Längsachse folgend ab der Knicklinie kontinuierlich.

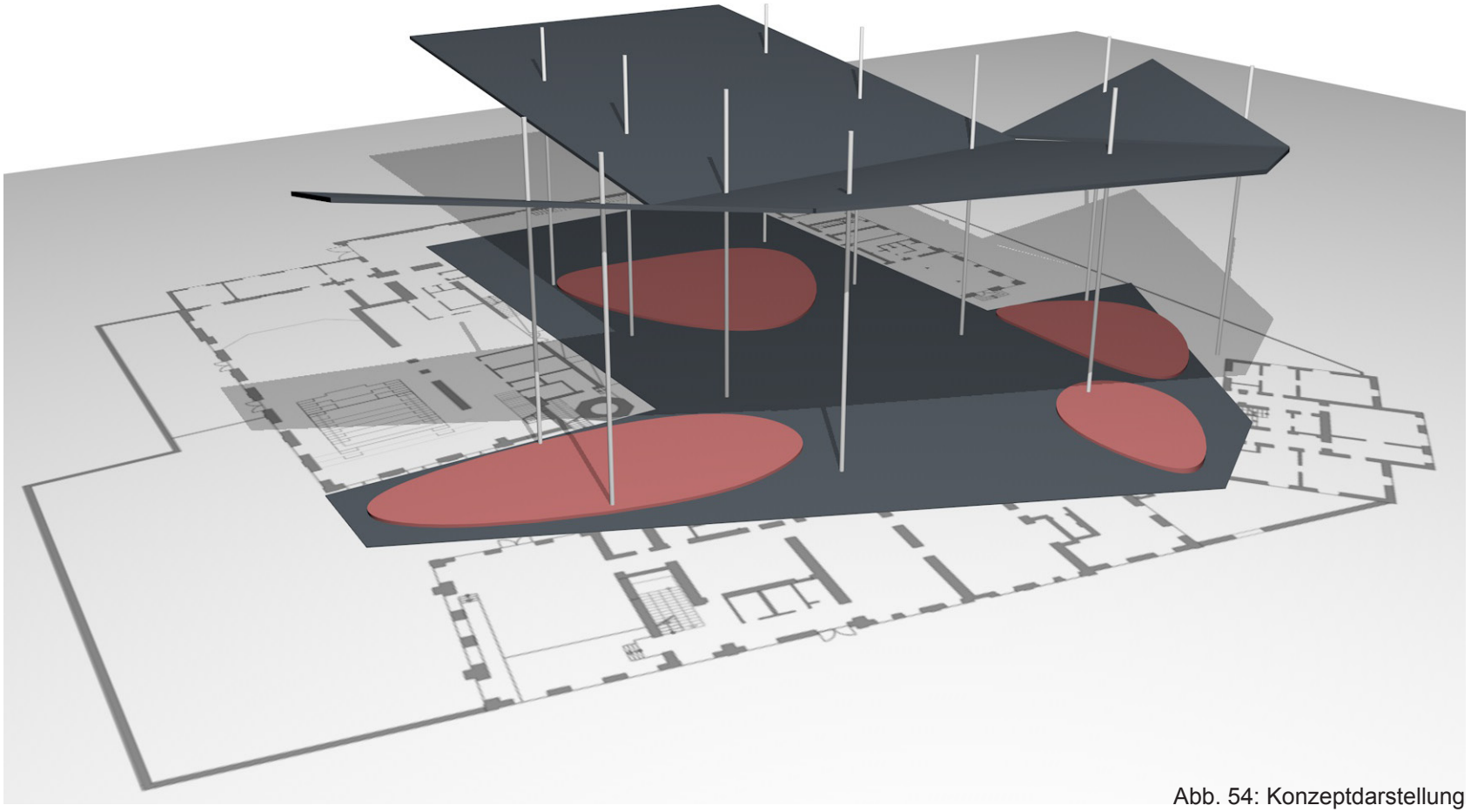


Abb. 54: Konzeptdarstellung

Um den geschaffenen Raum differenzierter wahrnehmen zu können bedarf es einer Interaktion zwischen Dach und Boden.

Nicht eine undefinierter Raum soll entstehen sondern ein Dialog zwischen den begrenzenden Flächen. Dach und Boden müssen einander gegenseitig anziehen und abstoßen um Raum zu schaffen.

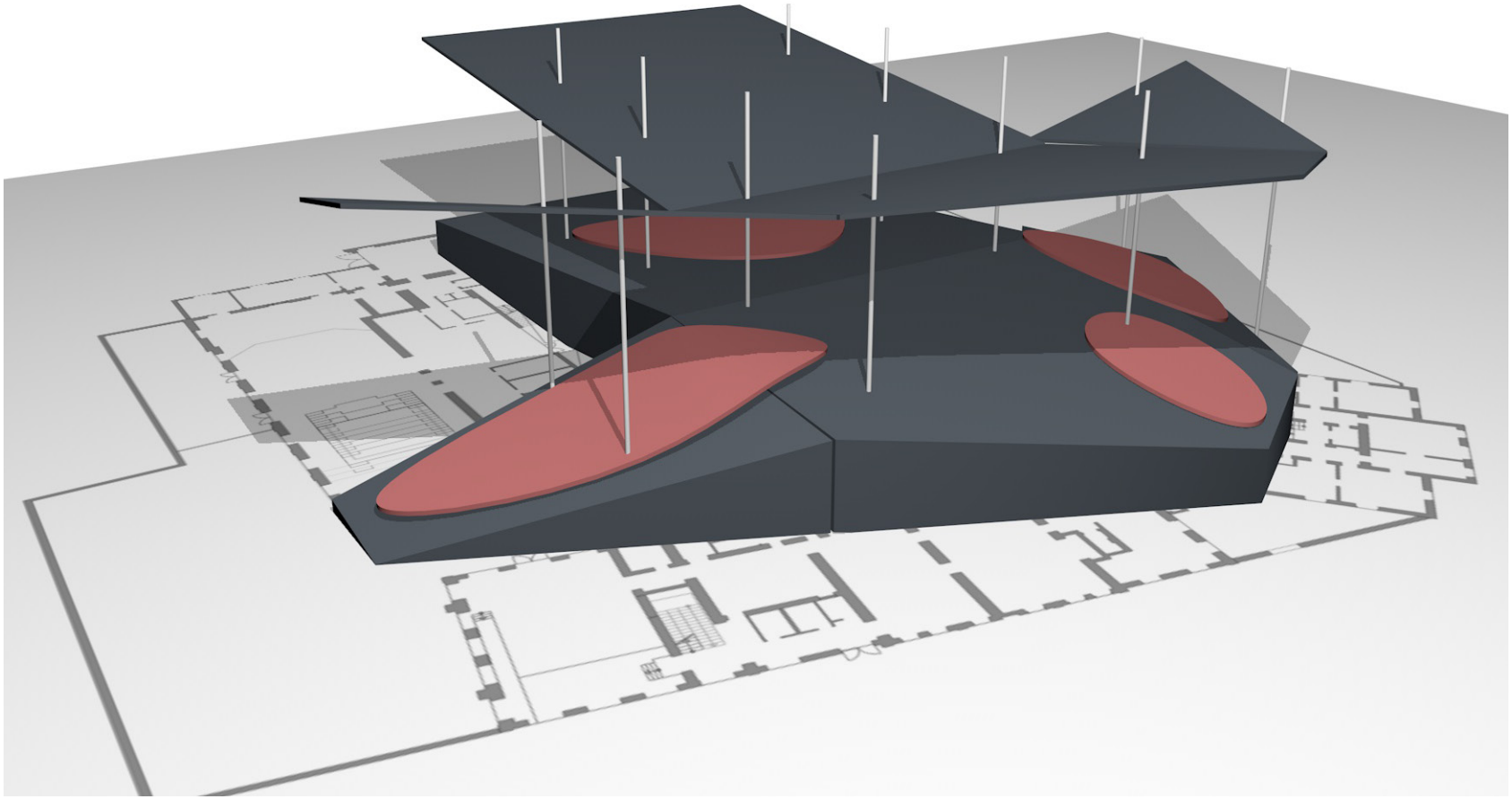


Abb. 55: Konzeptdarstellung

Durch Anheben und Absenken der Bodenfläche können die vom Dach geschaffenen Räume verstärkt, verschoben, zerteilt oder negiert werden.

Mittels Elevation triangulierter Bodenplatten lassen sich differenzierte Raumsituationen schaffen und ermöglichen ein Eingehen auf die durch die Bestandsgebäude gegebenen Fixpunkte.

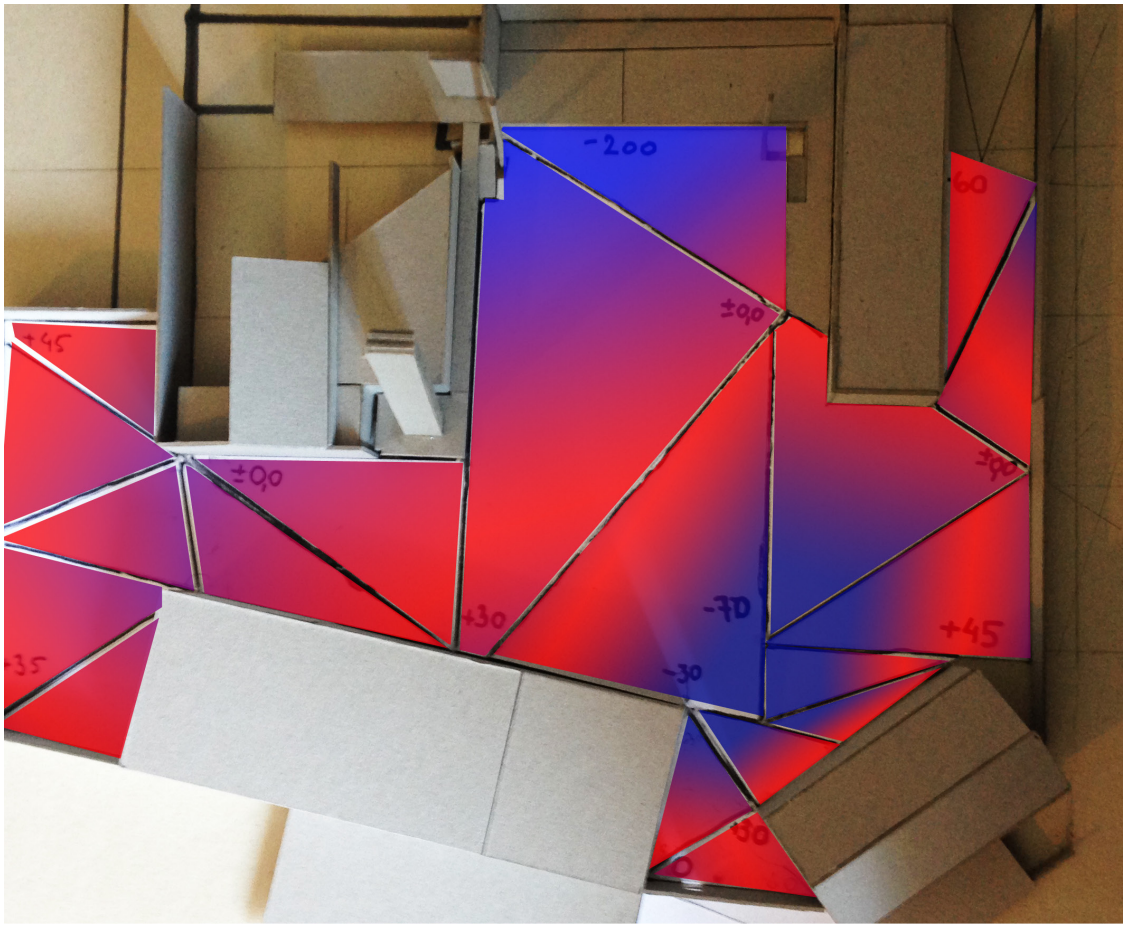


Abb. 56: Triangulierungsversuch im Modell

In diesem Versuchsmodell zur Triangulierung der Bodenfläche unter Berücksichtigung der durch die Bestandsgebäude definierten Fixpunkte wie Hauseingänge, Stiegen und Rampen sind Hochpunkte in rot, Tiefpunkte in blau dargestellt.

Der tiefste Punkt am Gelände befindet sich direkt vor der Bühne und liegt auf minus 2,0m, der höchste auf plus 0,45m und befindet sich am nörlichen Eck des Verwaltungsgebäudes

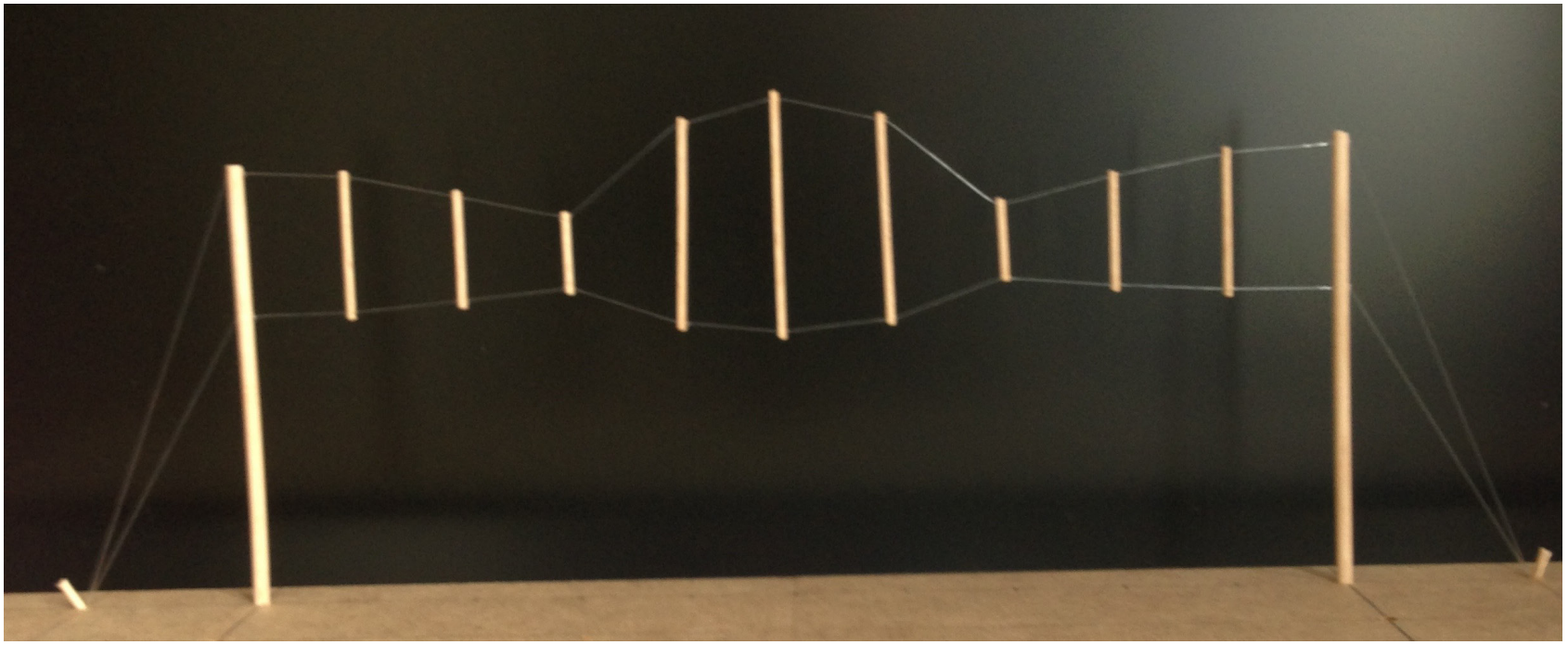


Abb. 57: Seilbindermodell

Mittels Versuchsmodellen unterschiedlicher Seibinder-Typen wurde versucht eine für die Gegebenheiten optimale Trägerform zu ermitteln.
Eine der größten Herausforderungen lag darin ein statisches System zu finden, welches große Distanzen überspannen kann, ohne sich der Haltepunkte der Bestandsgebäude zu bedienen, da deren Bausubstanz als nicht genügend eingestuft wurde.

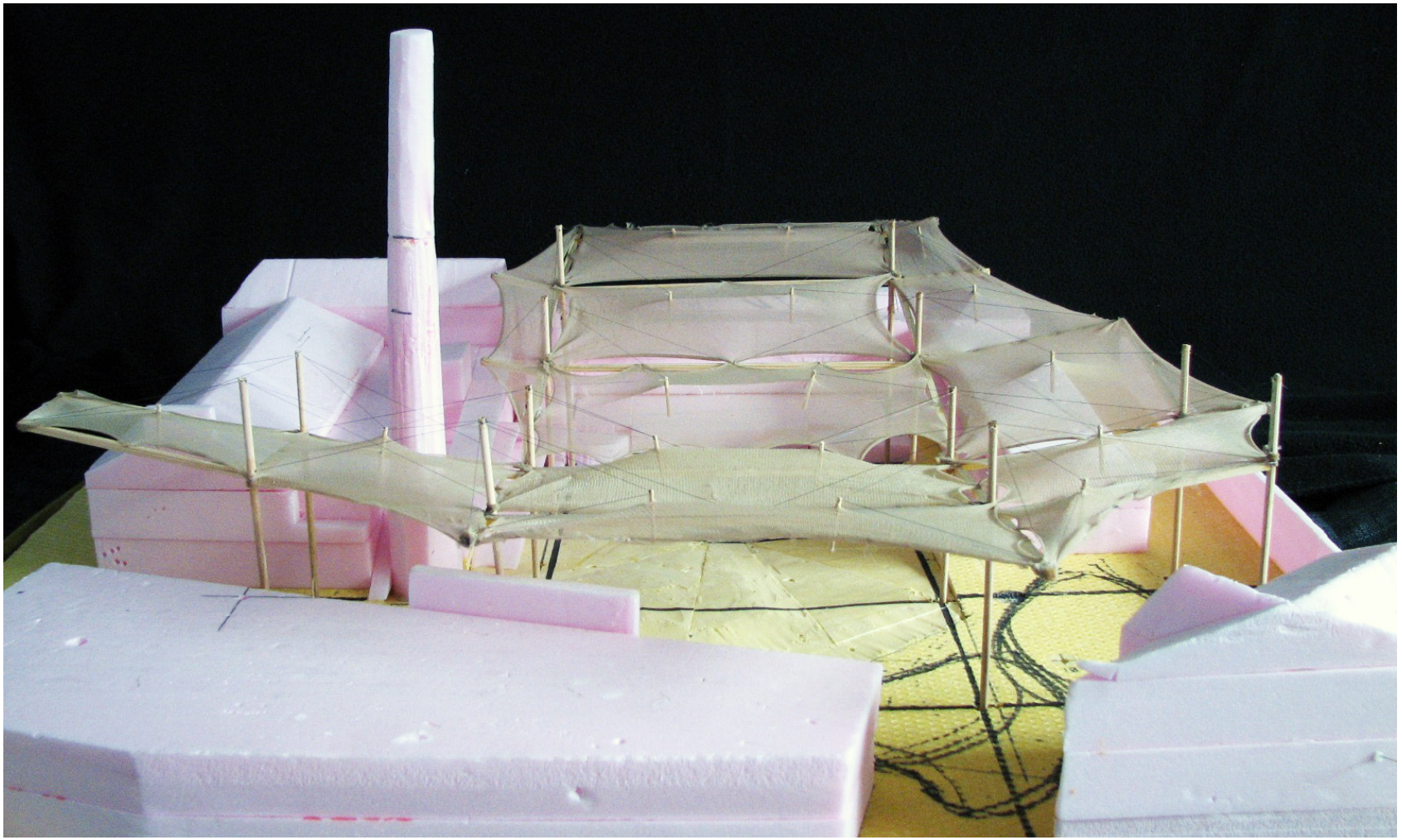


Abb. 58: Arbeitsmodell mir Hochpunktkonstruktion

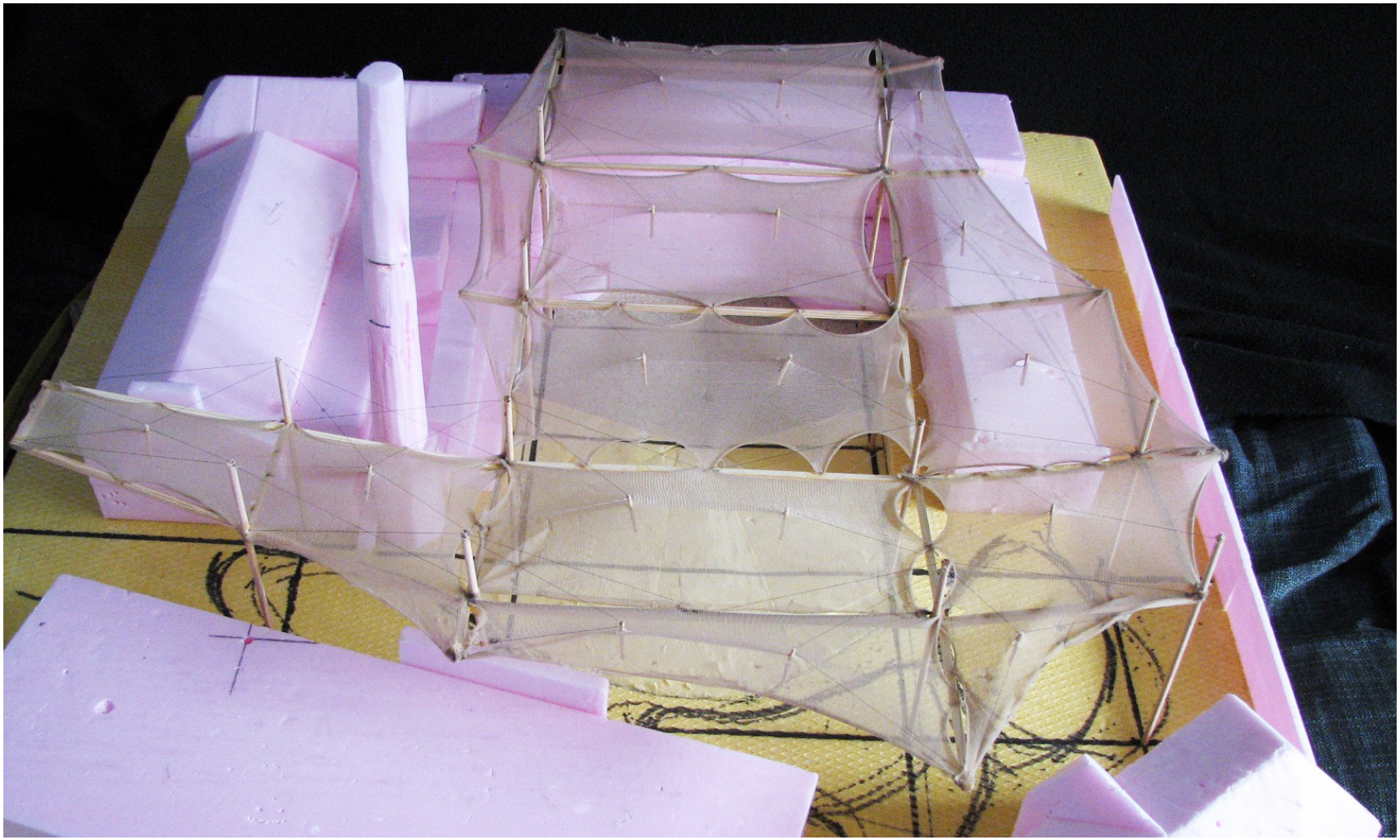


Abb. 59: Arbeitsmodell mit Hochpunktkonstruktion

Die Membranflächen werden entlang der Querträger in Kederschienen geführt und mittels Luftstützen, die als Baumstützen ausgeführt sind gespannt.

Um Wassersackbildung zu verhindern werden die hier gezeigten Querträger später durch paarweise angeordnete Bogenträger ersetzt.

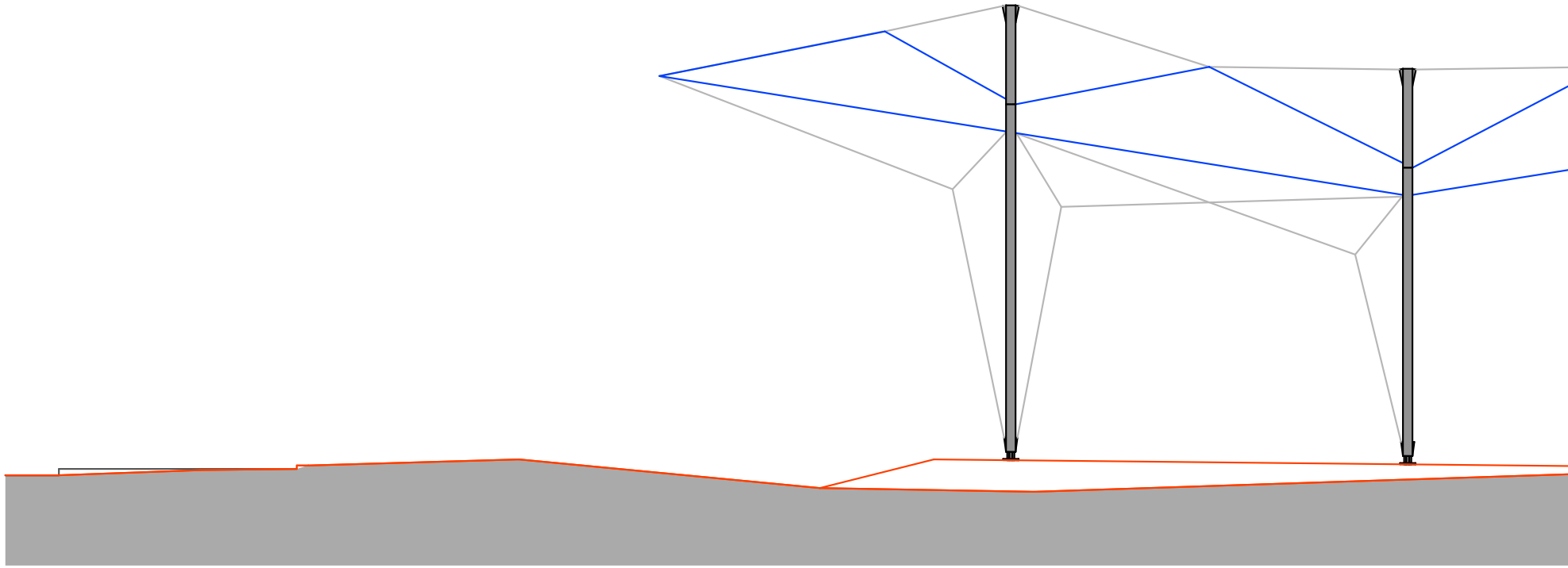
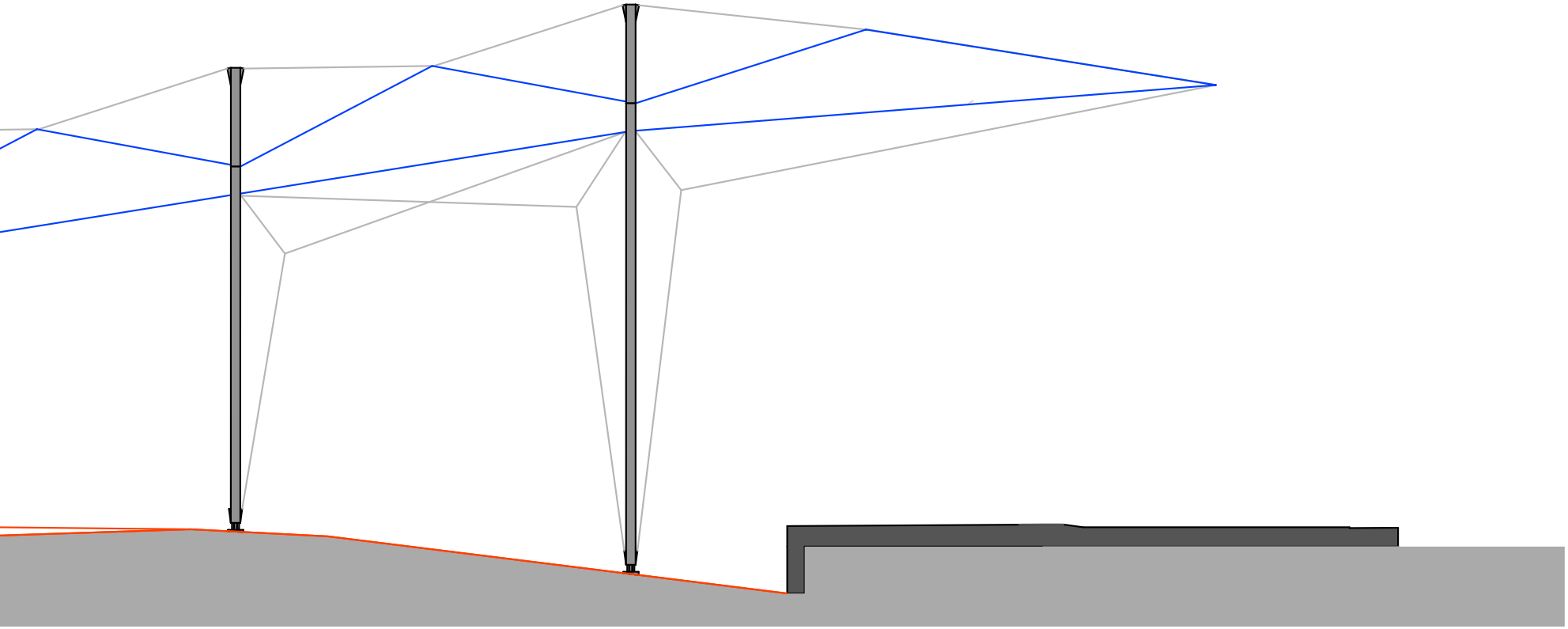


Abb. 60: Bodenkonzept

Wie in dem Systemschnitt in Abb.60 gezeigt, reagiert die Bodenfläche auf die unterschiedlichen Höhen und Winkel des Daches und schafft somit einen differenzierten Raum.

Orange Boden-Schnittlinie und blaue Dach-Schnittlin-iebegrenzen den zuschauerraum richtung Bühne durch eine Engstelle. Dahinter öffnet sich de Raum wieder in alle Richtungen.



5.2 Ausarbeitung

Anhand von Grundrissen, Schnitten, Details, Systemdarstellungen und Renderings soll der finale Entwurf dargestellt und erklärt werden.
Anhand des Lageplans ist zu erkennen, dass das Areal von 2 Seiten her betreten werden kann. Der untere Eingang dient als Haupteingang, der obere wir nur im Falle einer Notsituation geöffnet.
Das Raumprogramm der Bestandsgebäude bleibt unverändert und wird nur zum besseren Verständis der Pläne angedeutet.

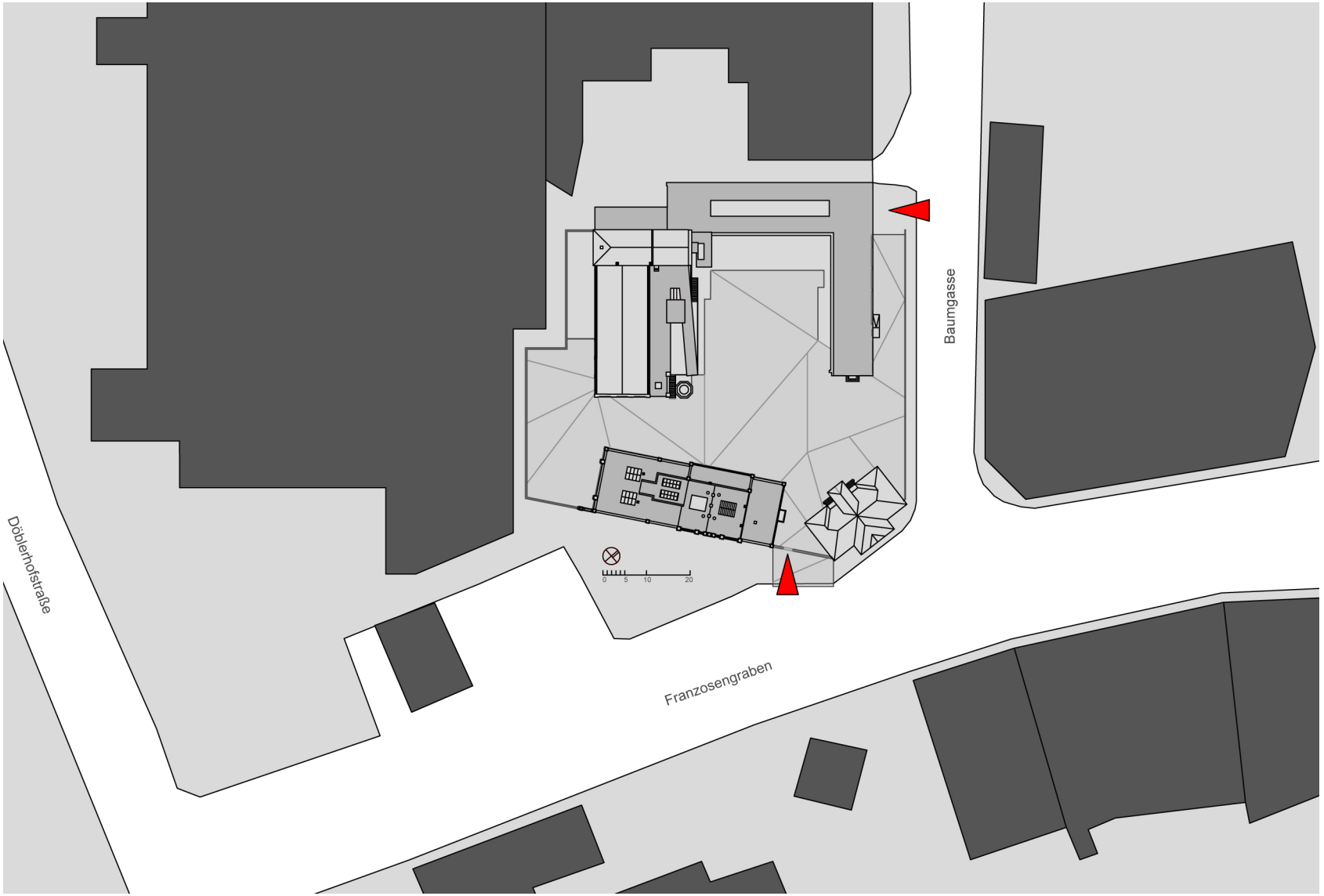


Abb. 61: Lageplan

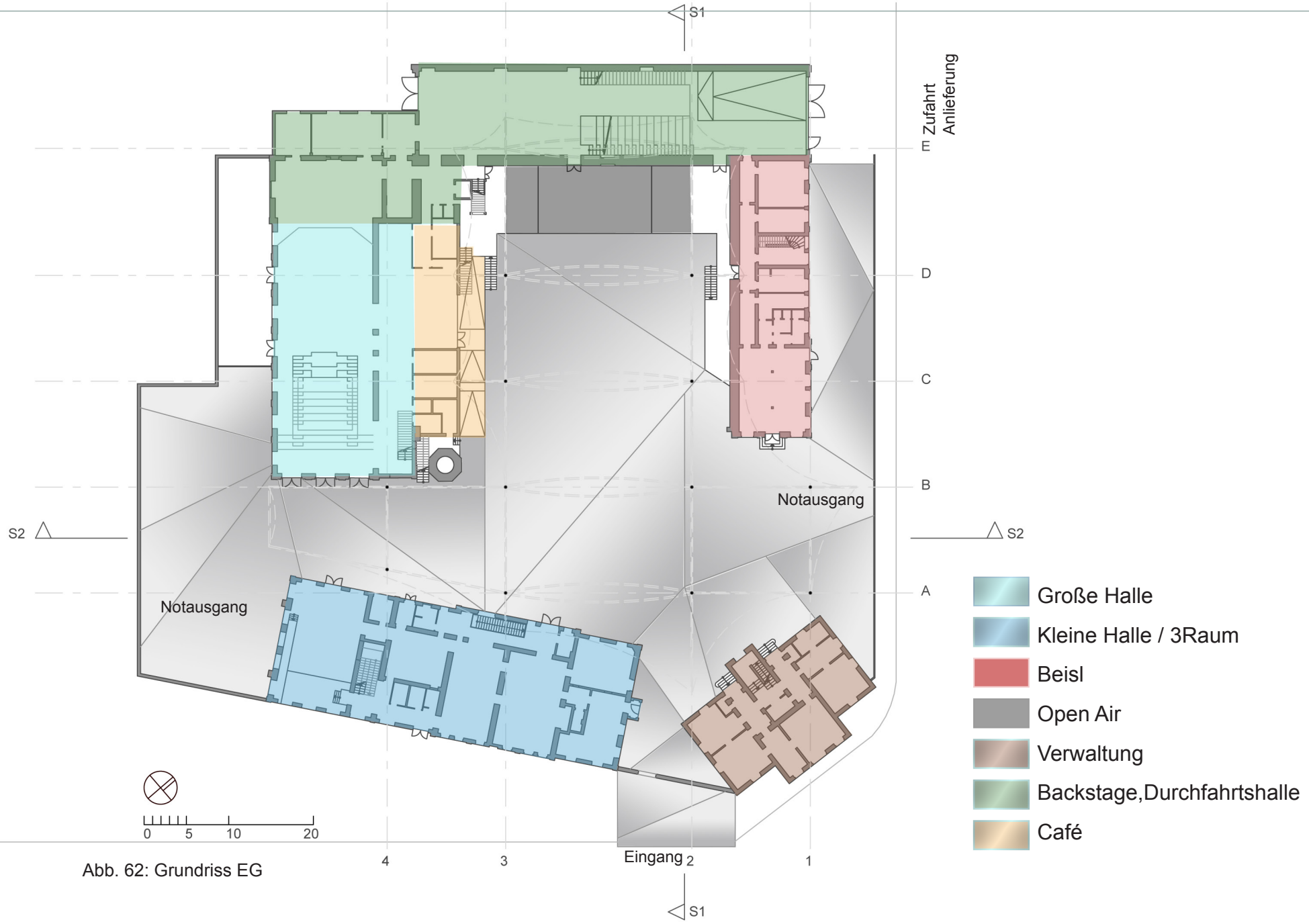


Abb. 62: Grundriss EG

Abb. 63: Dachdraufsicht

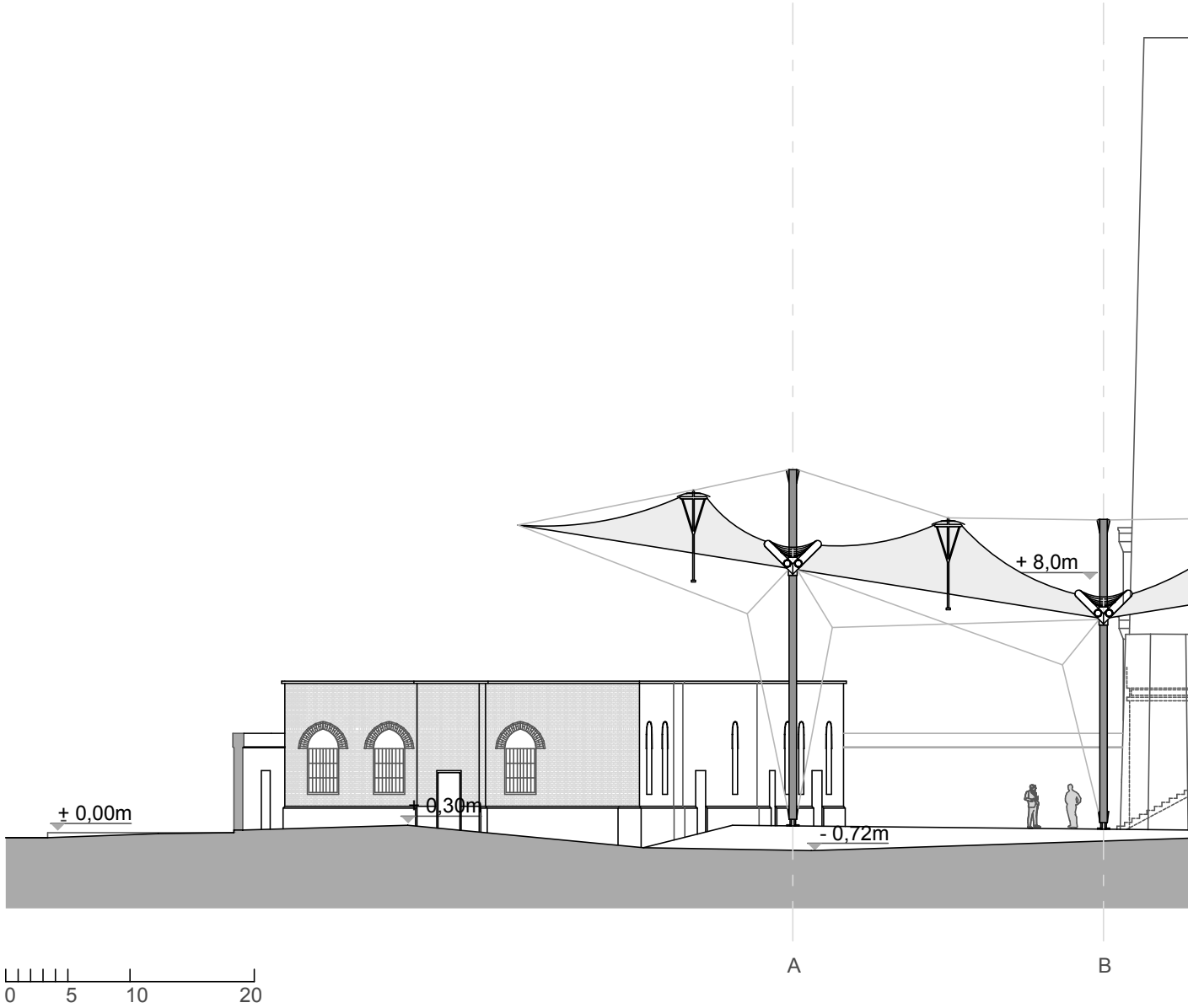


Abb. 64: Schnitt 1-1

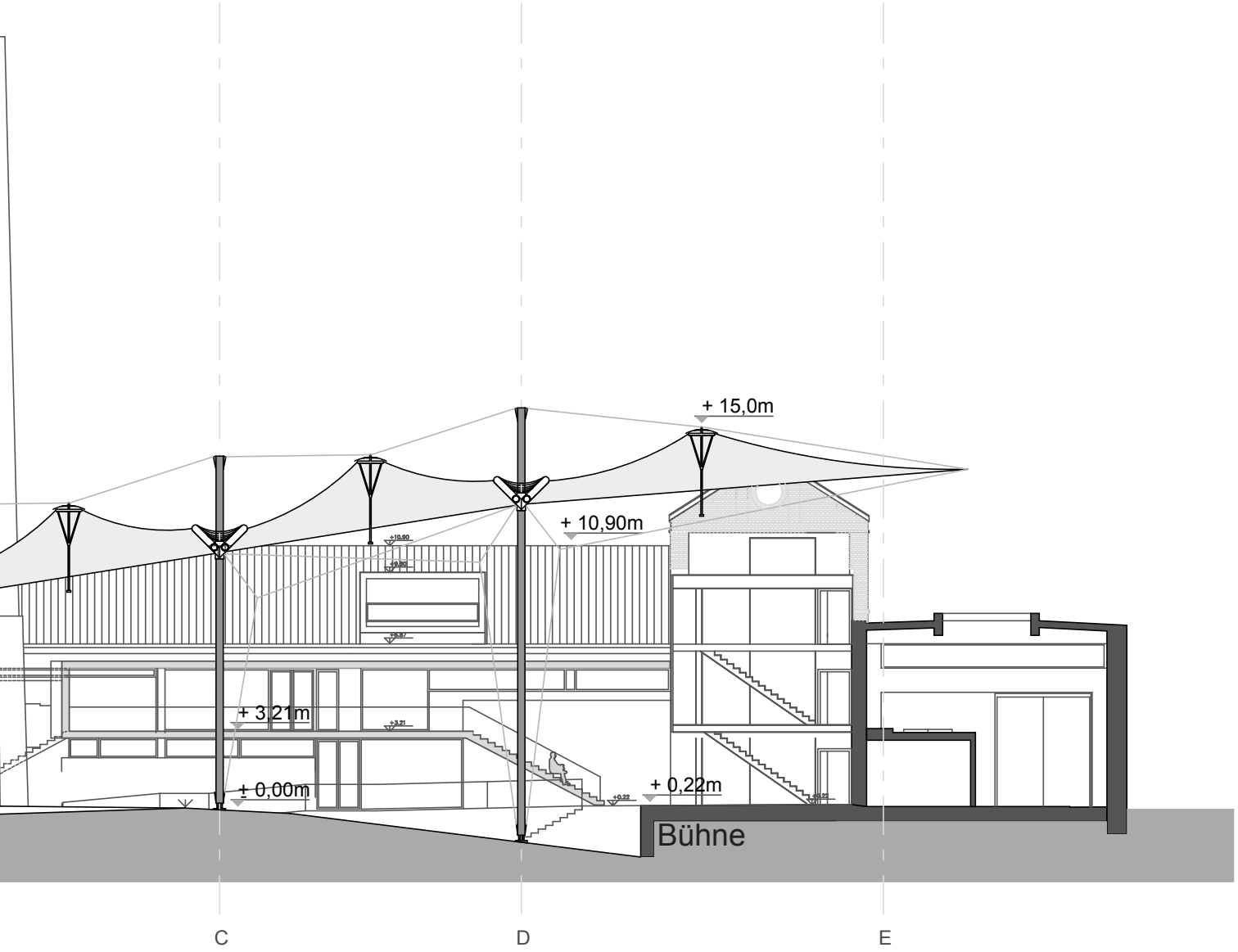
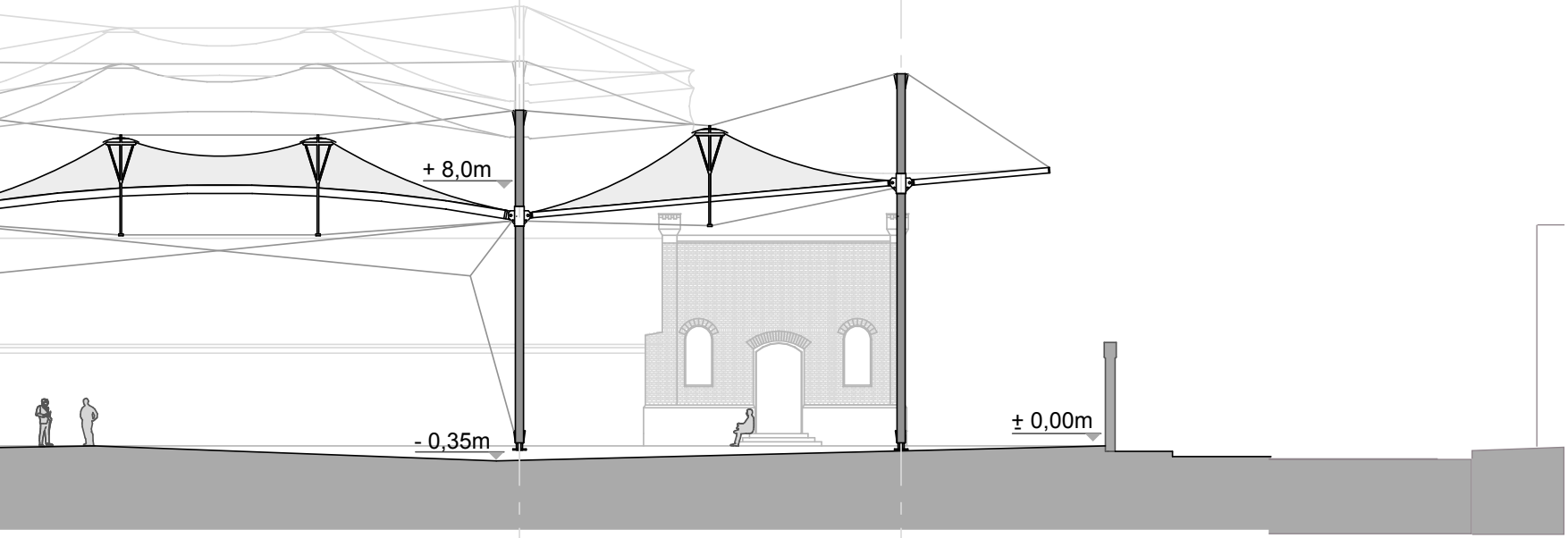

+ 15,0m
+ 10,90m
+ 3,21m
+ 0,00m
+ 0,22m
Bühne
C
D
E

Abb. 65: Schnitt 2-2



2 1

Tragwerkssystem

Das Tragwerk lässt sich wie folgend beschreiben:
Jeweils zwei in eine Richtung gelenkig gelagerte Pylonen (im Schaubild rot dargestellt) tragen ein Bogenträgerpaar (blau dargestellt), welches eine Spannweite von 21m aufweist. Dieses dient einerseits als Druckstrebe um die einwirkenden Kräfte der Seilbinder abzufangen, und andererseits als Aufnahme der Membranen. Die Seilbinder unterspannen eine Luftstütze, die als Baumstütze ausgebildet ist und die Aufgabe hat die Membrane zu spannen. Je ein Längsträgerpaar (hier grün dargestellt) wird mittig von einem Seilträger gefasst und unterteilt das Achsmaß somit auf 6,5m. Die Bogenform ist notwendig um der Wassersackbildung entgegenzuwirken. Zwischen den beiden Bögen, die jeweils ein Paar bilden ist widerum eine durchsichtige PTFE-Folie gespannt . Die Hauptmembranen bestehen aus transluzentem Polyestergewebe, werden vorkonfektioniert und bei der Montage in die Kederschienen eingezogen bevor die Vorspannung durch die Luftstützen erfolgt.

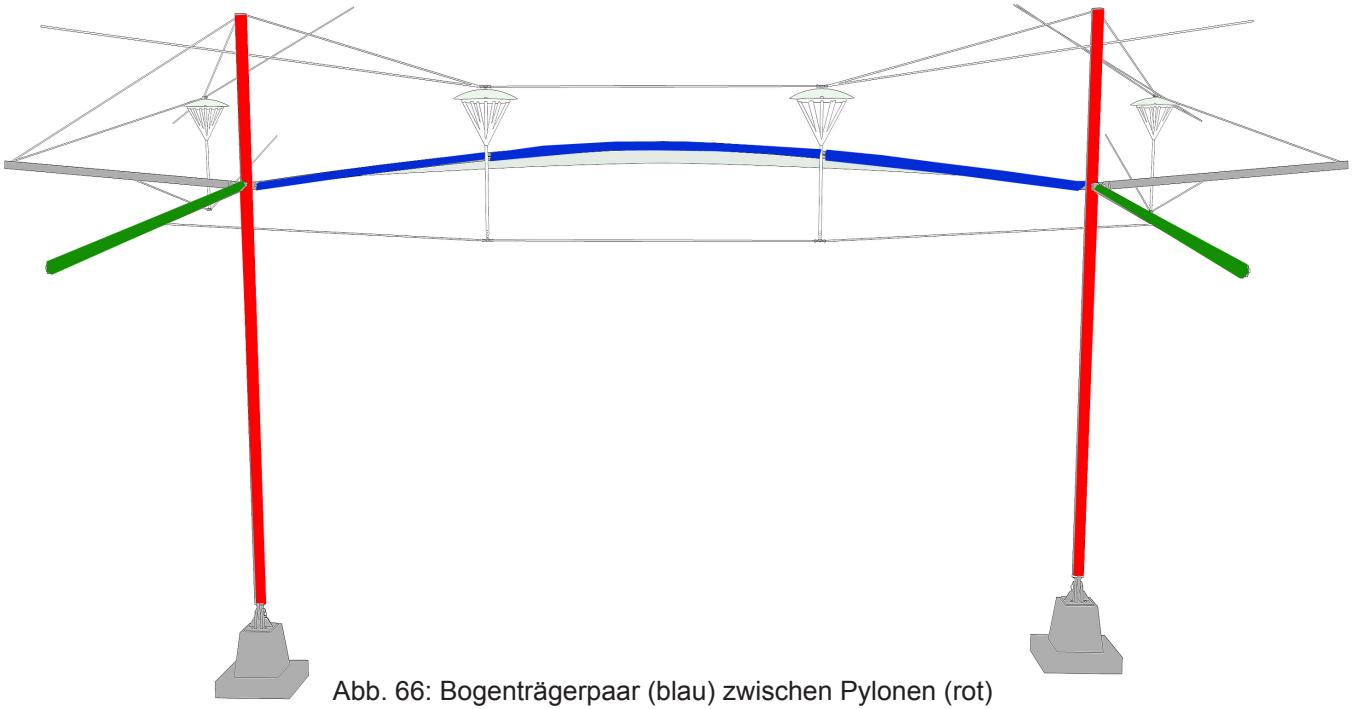


Abb. 66: Bogenträgerpaar (blau) zwischen Pylonen (rot)

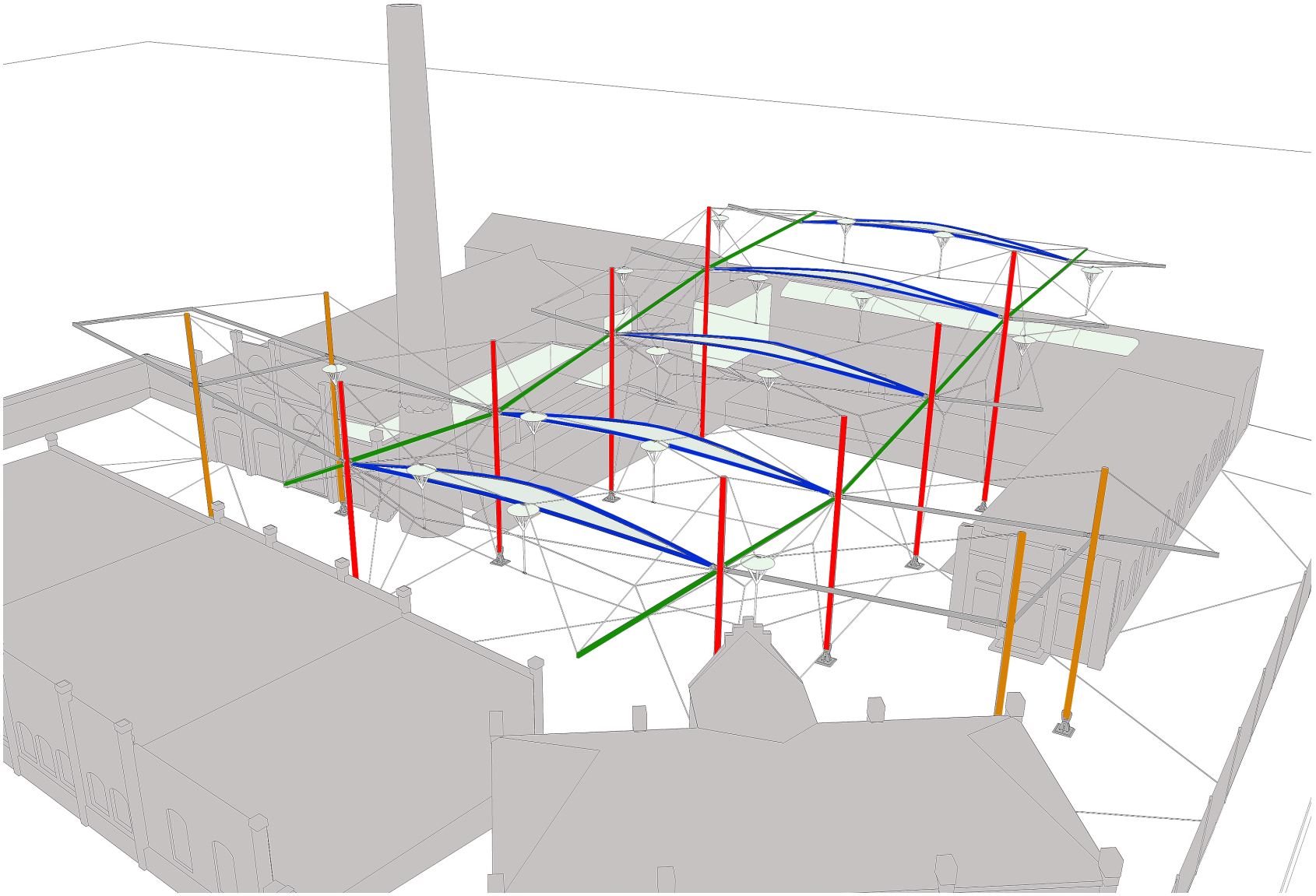


Abb. 67: Tragwerk

Sockeldetail

Die Gründung der Pylonen erfolgt durch ein Köcherfundament mit 2m x 2m Grundfläche und 1,2m Höhe.
In dem Köcher wird ein Zuganker vergossen, auf dessen Adapterplatte später der Gelenksockel verschraubt wird.

Abb. 68: Darstellung des Köcherfundaments mit dem Pylonenfuß

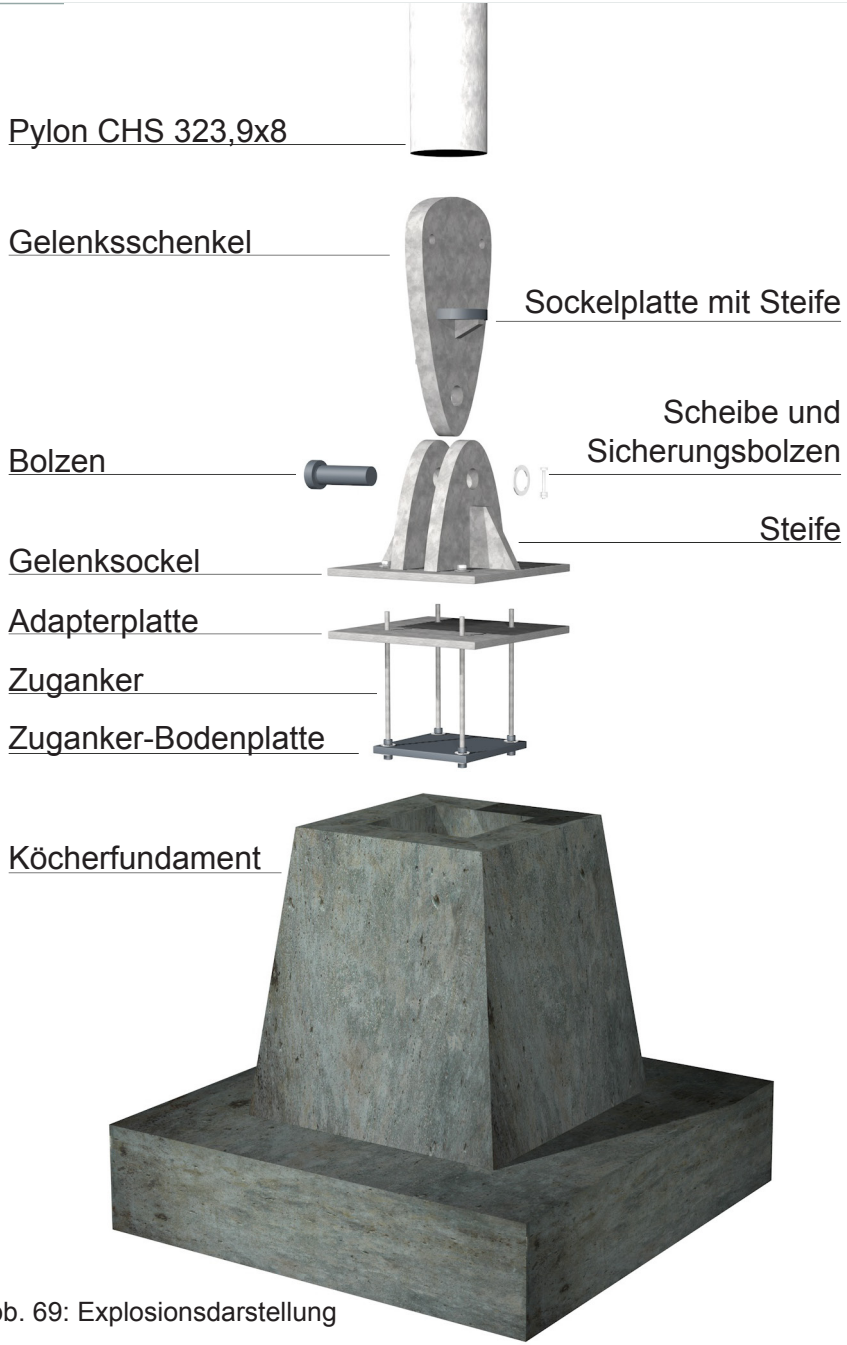


Abb. 69: Explosionsdarstellung

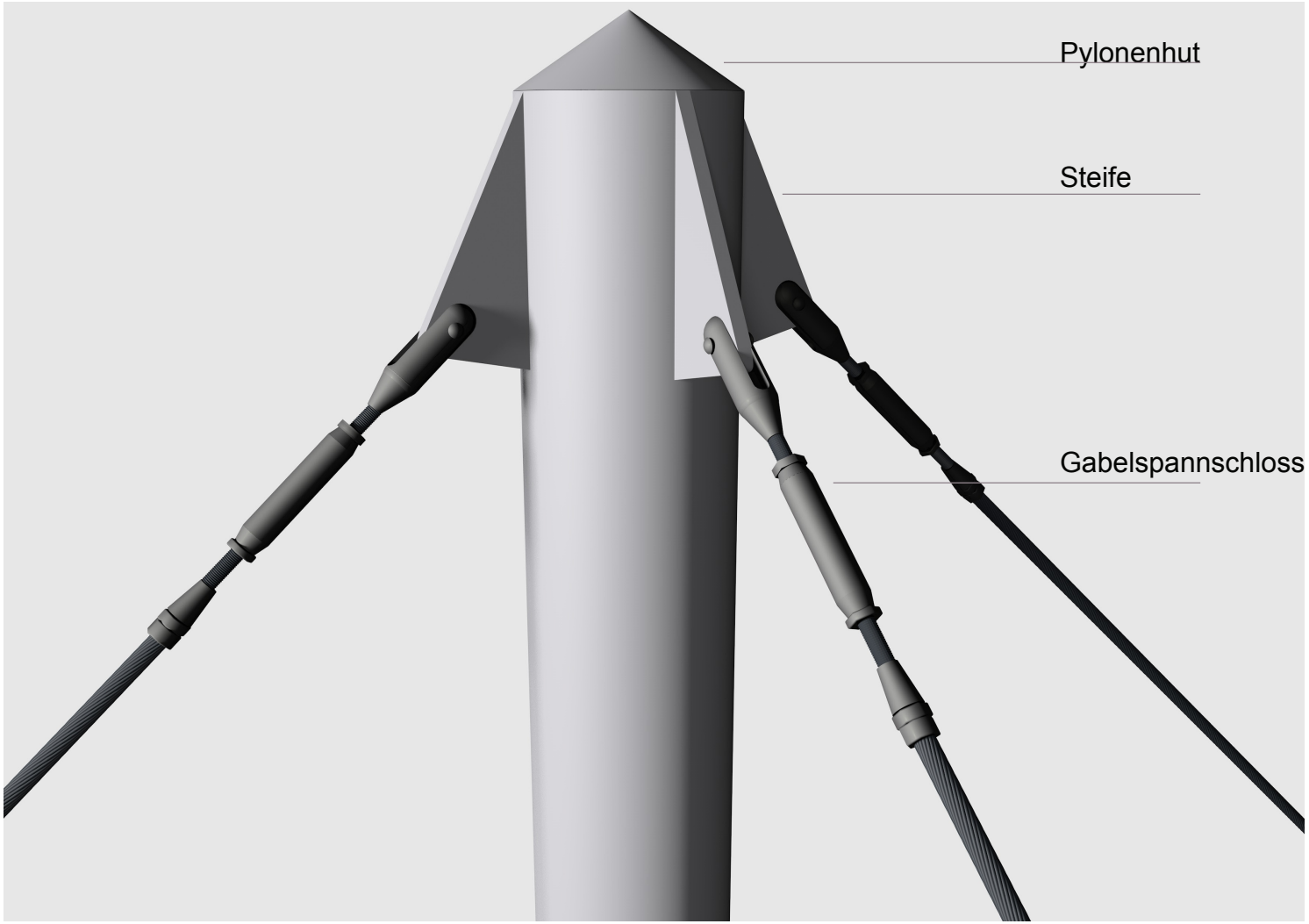


Abb. 70: Pylonenkopf

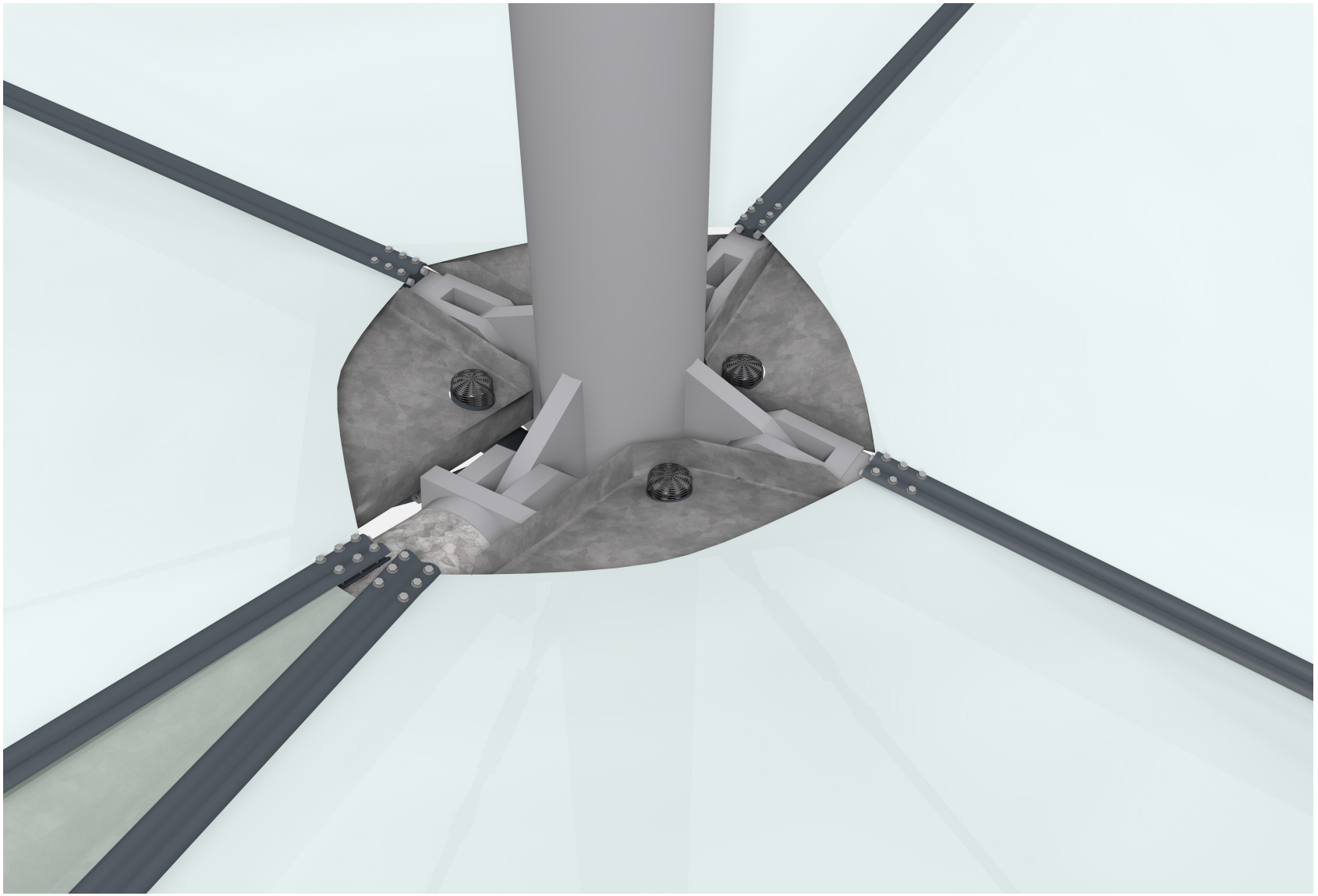


Abb. 71: Knotenpunkt mit Entwässerung

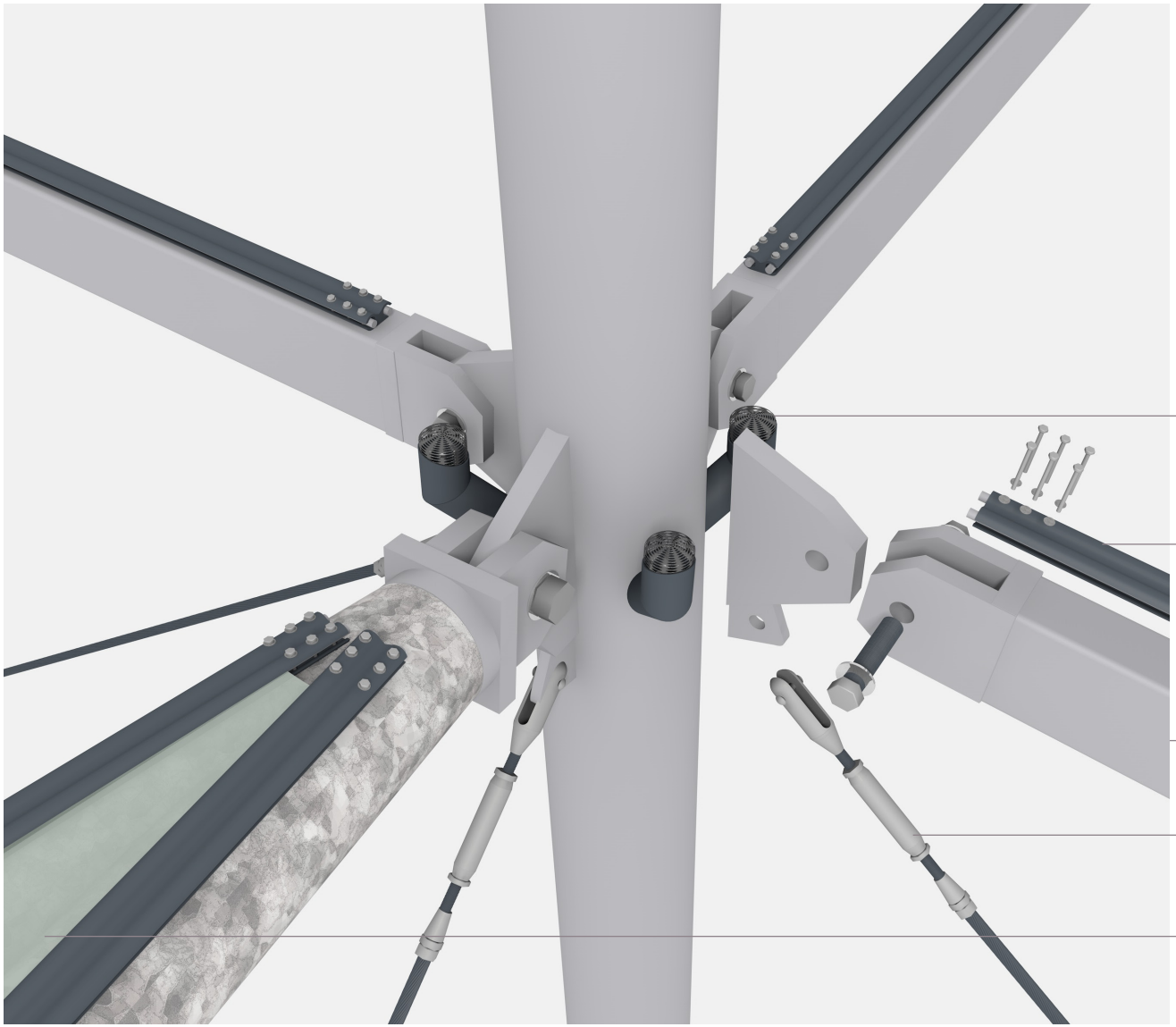


Abb. 72: Knotenpunkt mit Entwässerung teilweise explodiert

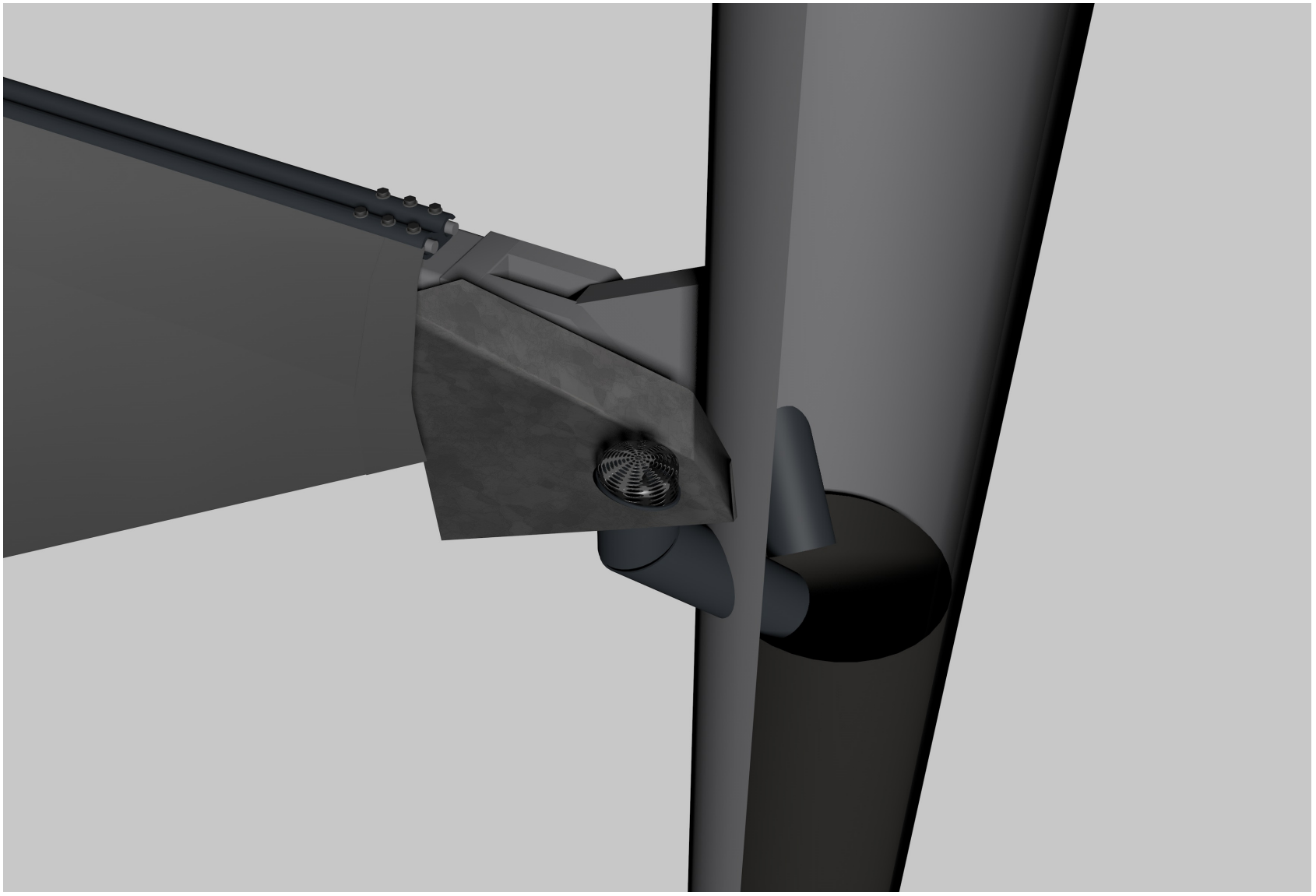


Abb. 73: Rohr in Rohr-Entwässerungssystem

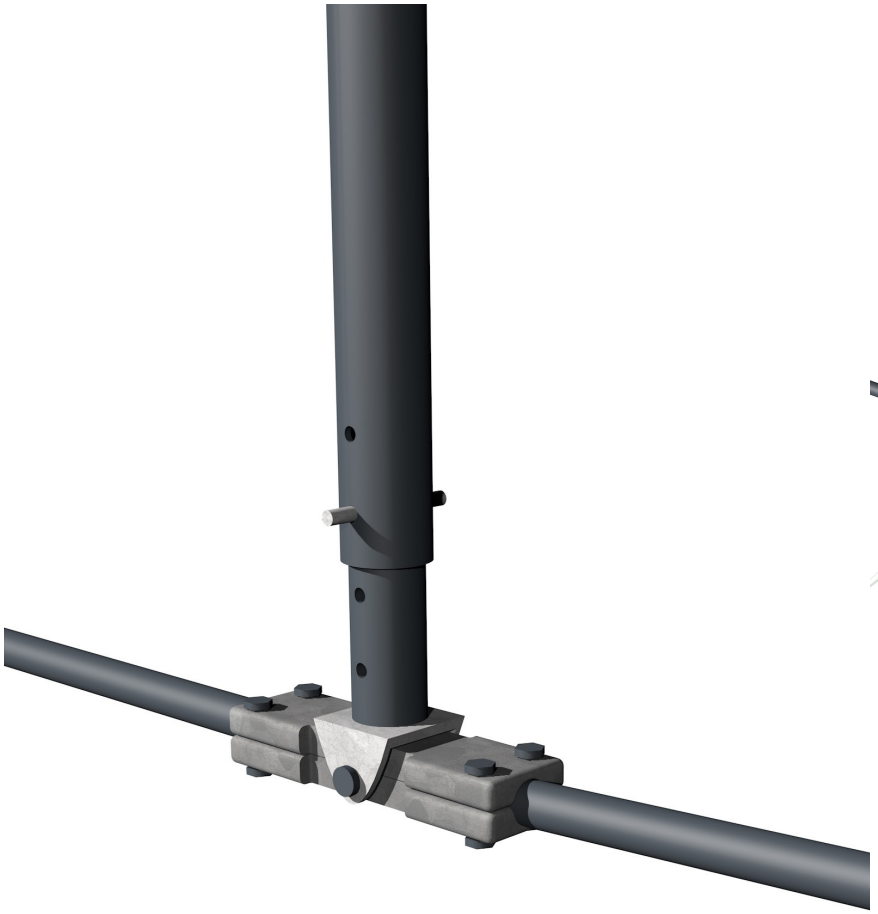


Abb. 74: Gelenk-Seilklemme mit ausfahrbahrer Luftstütze

Abb. 75: Baumstütze mit Plexiglasdach und Abspannung

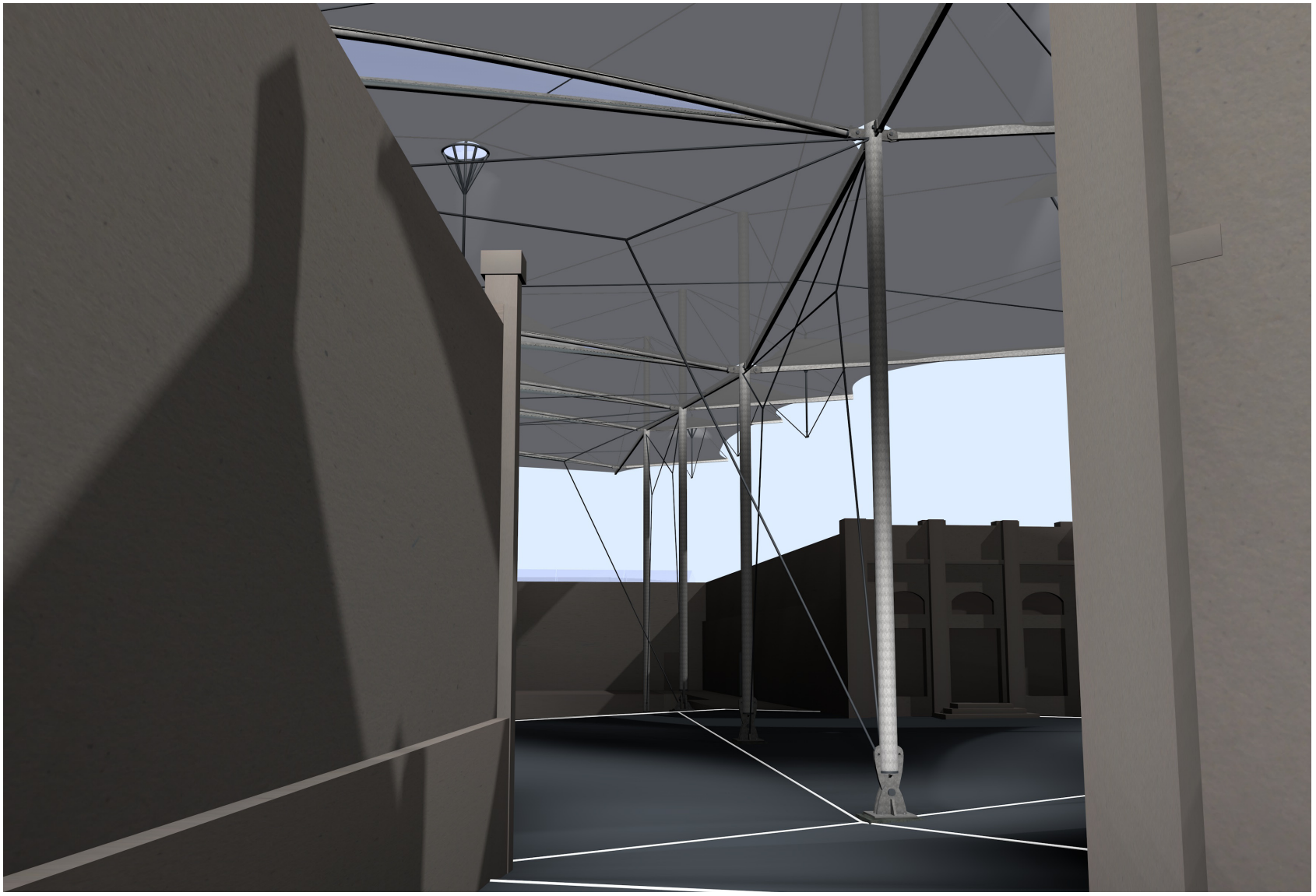


Abb. 76: Blick in den Hof

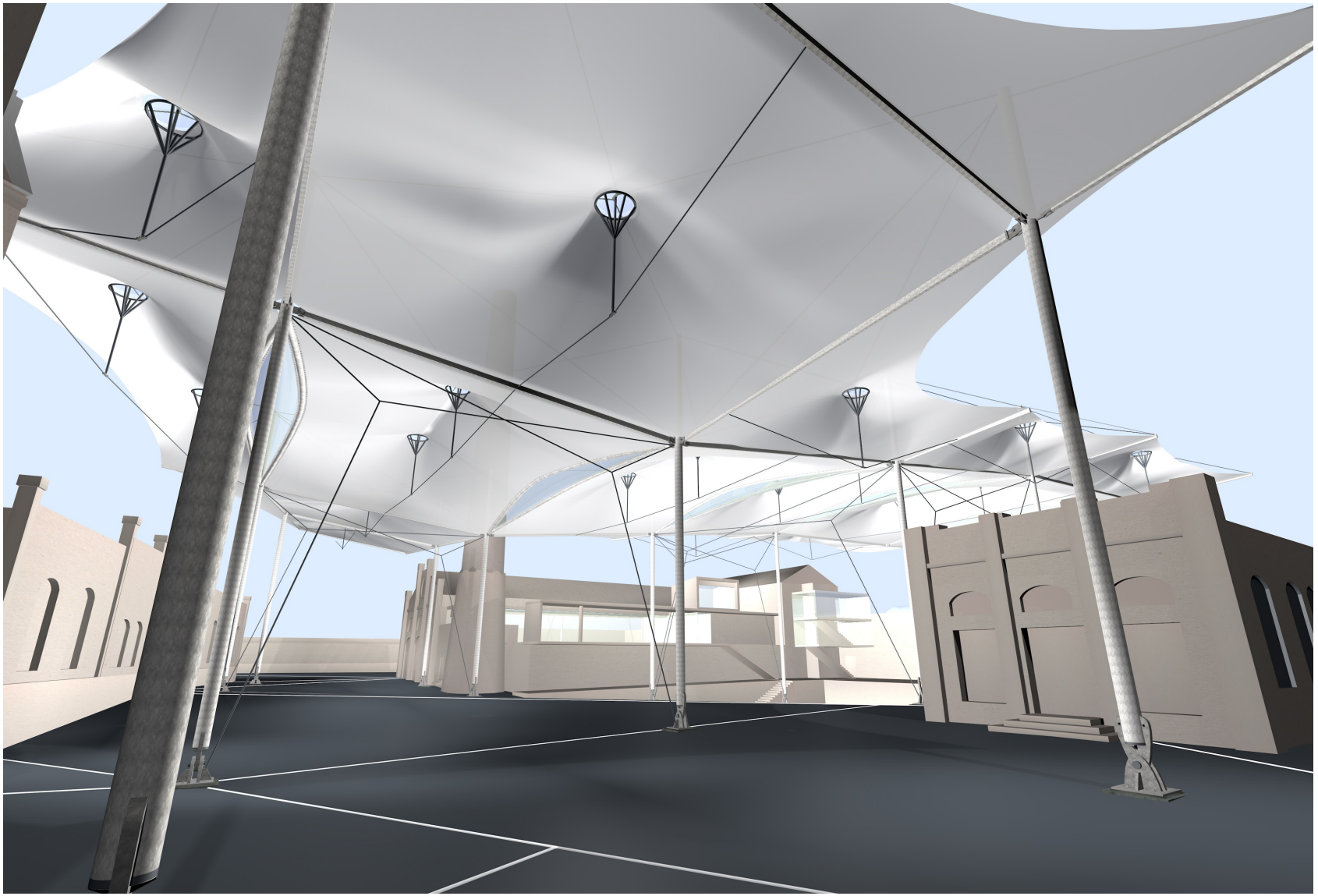


Abb. 77: Blick in den Hof

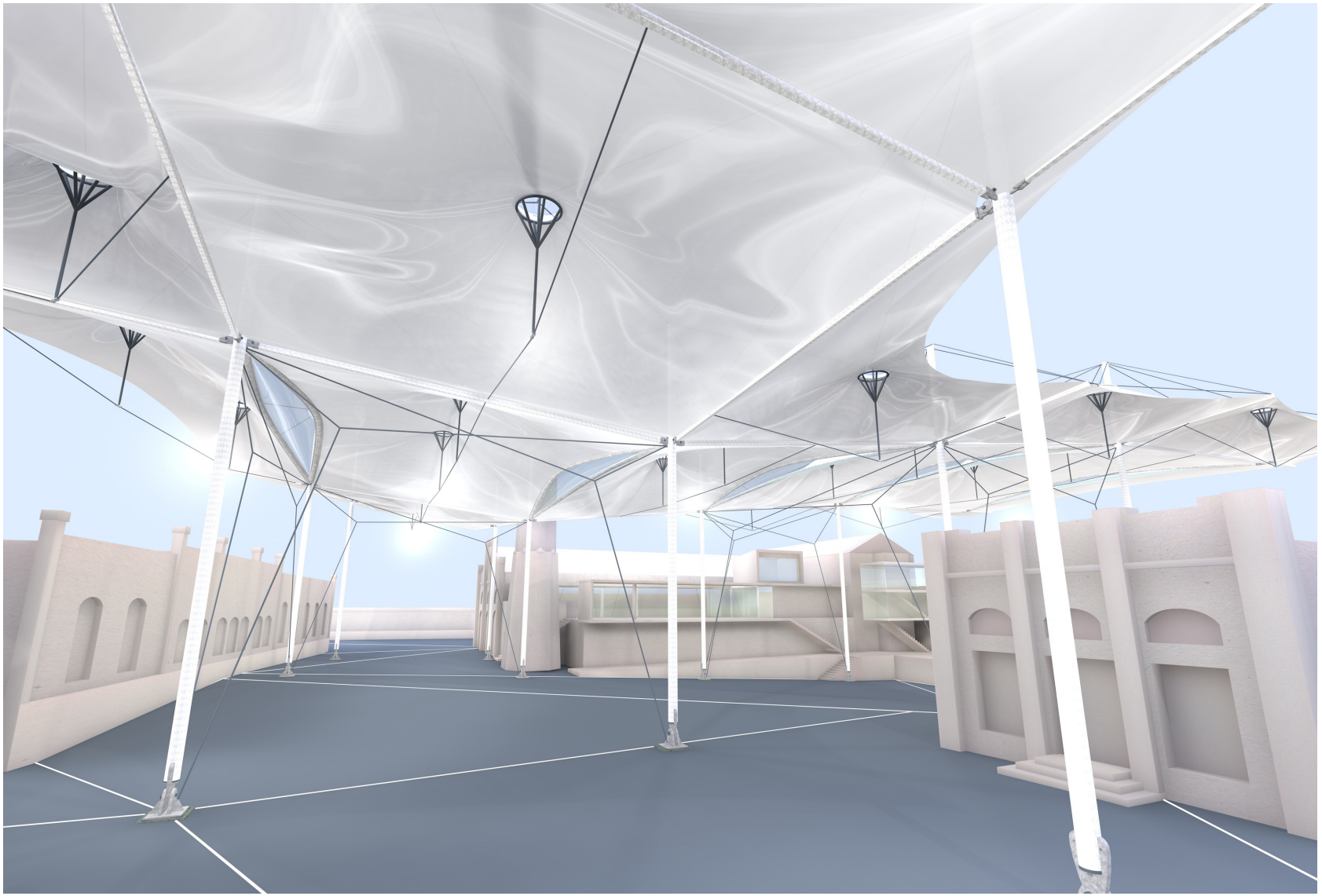


Abb. 78: Blick in den Hof

Projektdaten

Neu gestaltete Bodenfläche	3160m^2
Dachfläche	2530m^2

Tonnage

Pylonen CHS 323,9x8: 62,3Kg/m, 172lfm.	10.715 kg
Längsträger RHS 200/120/6: 28,3Kg/m, 240lfm.	6.792 Kg
Bogenträger CHS 219,1x4: 21,2Kg/m, 230lfm.	4.876 Kg
Rundlitzenseil 6x36WS: 2,8kg/m, 898lfm.	2.514 Kg
Stahl total:	**24.897 Kg**

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/1461543.jpg
Abb. 3: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/9311657.jpg
Abb. 4: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/10002174.jpg
Abb. 5: https://www.wien.gv.at/wiki/images/7/73/Kanalbau_Schweineverkaufshalle_1947.jpg
Abb. 6: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/1276070.jpg
Abb. 7: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/10276864.jpg
Abb. 8: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/1306295.jpg
Abb. 9: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/1463483.jpg
Abb. 10: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5d/Instandbesetzer_Berlin_Kreuzberg_1981.jpg
Abb. 11: http://www.oepb.at/wp-content/uploads/2012/04/Besetztes-Amerlinghaus-1975-Foto-Karl-Heinz-Koller-Sammlung-Wien-Museum.jpg
Abb. 12: https://freeparade.files.wordpress.com/2010/03/besetzung-tor-751.jpg
Abb. 13: http://www.protestwanderweg.at/werkk/index.php
Abb. 14: http://www.protestwanderweg.at/werkk/wuk_02.php
Abb. 15: http://greatphotojournalism.com/jacobehrbahn_series418.html
Abb. 16: http://berlin-besetzt.de
Abb. 17: https://de.wikipedia.org/wiki/Hausbesetzung#/media/File:Barcelona_okupa_Can_Vies.jpg
Abb. 18: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/389551.jpg
Abb. 19: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/1361593.jpg
Abb. 20: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/1361327.jpg
Abb. 21: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/1358131.jpg
Abb. 22: https://www.bildarchivaustria.at/Preview/1358155.jpg
Abb. 25: 17072012_nychos http-//blog.spraycity.at/?p=5800
Abb. 27: http://www.wien.info/media/images/arena-1.jpg/image_start
Abb. 30:events.wien.info/de/?c=18&dn=30Abb. 31:
Abb. 32: graffiti-arena-2 viennaphoto.wordpress.com
Abb. 34: Arena_Wien_September_2011g.jpg copyright Manfred Werner
Abb. 36: http-//djevara.net/DjevBlog/wp-
Abb. 38: Arena_Wien_September_2011d.jpg
Abb. 40: wien.info/de/lifestyle-szene/nightlife/live-locations/arena
Abb. 42: http-//www.crossingways.com/Picture_8605.en
Abb. 44:kurier.at copyright Paul Krisal
Nicht angegebenenAbbildungen: Photos, Skizzen, Zeichnungen und Renderings des Autors

Literaturverzeichnis

[1] Das neue Wien, Städtewerk, herausgegeben unter offizieller Mitwirkung der Gemeinde Wien, Band III, Wien, 1927.
[2] 50 Jahre Wiener Vieh- und Fleischmarktkassa – Eine Gedenkschrift verfaßt im Auftrage des Vorstandes dieses Institutes vom Vorsitzenden Sektionschef i. R. Karl Schwarz, Wien, 1934.
[3] Albert Miorini Edler von Sebtenberg: Der Schlachtviehmarkt St. Marx in: Zweiundzwanzigster Jahres-Bericht der land wirtschaftlichen Lehranstalt „Francisco-Josephinum“ in Mödling, Verlag der landwirtschaftlichen Lehranstalt, 1891.
[4] Das neue Zentral-Pferdeschlachthaus im X. Bezirke in Wien, Verlag des Magistrates der k.k. Reichshaupt- und
[5] Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Band 30, E. A. Seemann, Leipzig 1936
[6] http://wien.orf.at/news/stories/2637546/
[7] Franz Berger: Die Neubauten am Schlachtviehmarkte in Sankt Marx. Wien: Selbstverlag 1881
[8] Peter Hasitschka: Die Wiener Schlachthausbahn
[9] https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/kriegssachschaden.html
[10] Wiener Rathauskorrespondenz, 14. Juli 1955, Blatt 1293
[11] Die Chemie und Technik im Fleischer-Gewerbe. A. Hartleben’s Verlag, Wien 1898 DNB 36304971
[12] Das neue Schweineschlachthaus im III. Bezirke in Wien, Verlag des Magistrates der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Wien, 1910
[13] Besetzt! Kampf um Freiräume seit den 70ern. Ausstellungskatalog des Wien Museums, Czernin Verlag, Wien 2012, ISBN 978-3-7076-0413-9
[14] http://www.amerlinghaus.at/Materialien.htm
[15] Heike Summerer: Zwischen Zeitgeist und Gründungsintention. Der Wandel freier Kulturarbeit am Beispiel des Wiener WUK, Diplomar beit Universität Wien, 2007
[16] Peter Birke und Chris Holmsted Larsen: Besetze deine Stadt Assoziation A 2007 ISBN 978-3-935936-67-5
[17] Bernd Laurisch: Kein Abriß unter dieser Nummer., Verlag Anabas, Giessen 1981 (Werkbund-Archiv Nr. 7), ISBN 3-87038-088-8
[18] Leben in der Lücke (Memento vom 18. März 2002 im Internet Archive), Online-Wochenzeitung Jungleworld, 25. Oktober 2000
[19] Schlachthof-Arena. Wien, St. Marx. Erscheinungsverlauf: 1976,1-5. S.n., Wien
[20] http://besetzungsarchiv.org/projekt/arena-alt/
[21] http://arenavie.com/web/about/

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Diplomarbeit beigetragen haben.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglicht und mich in all meinen Entscheidungen unterstützt haben.

Ganz besonders gilt dieser Dank Herrn Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.techn. Michael Seidel, der meine Arbeit und somit auch mich betreut hat.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meinen Freunden, die mich immer wieder ermutigten mein Studium doch endlich abzuschließen.